Hom.
567
ll

. 567 t5 Geßner, G.,

Mahnungen der Zeit.

Einige Kanzel-Reden,

mit

einem bloß geschichtlichen Ueberblick über den Gang der religiösen Bewegung im Kanton Zürich

von

Dr. G. Gessner, a. Antistes.

Zürich,

bei Meyer und Zeller,

ehedem Ziegler und Söhne.

1839.

144. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Die Herausgabe dieser Predigten will ich nicht damit entschuldigen, daß ich nach dem Halten derselben von verschiedenen Seiten dazu bin aufgefordert worden, weil man glaubte, darin eine Ermunterung und Stärkung des christlich religiösen Sinnes zu finden, der allerdings höchst merkwürdig im Volk unseres Kantons sich kund gab, und weil man sich dachte, auch die Ermahnungen seien gerade jetzt zeitgemäß, ja die Schranken des Gesetzes nicht zu verlassen, worin allerdings auch Beweis der Heilighaltung des göttlichen Wortes liegt. Mehrere einzelne sehr vortreffliche Predigten kamen indessen in dieser Zeit heraus, die ihren Zweck nicht verfehlten, auf den sie berechnet waren. Allein sie blieben, wie das bei den vereinzelt herausgegebenen Predigten der Fall ist, nur im näheſten Bereiche. Und doch hatte das auswärtige christliche Publikum einen so warmen und treuen Antheil an der, in ihrer Art einzigen, bloß religiösen Bewegung im Kanton Zürich genommen, daß es wünschbar ist, daß auch unsere christlichen Brüder im Ausland nicht unbekannt bleiben mit dem, wie in dieser Bewegungszeit die Geistlichen sich benahmen. Haben doch der öffentlichen radikalen Blätter viele die

ganze Sache bloß als Unruhestiftung von Seite der Geistlichen dargestellt, was wirklich ganz unrichtig ist. Diese nunmehrige Veröffentlichung dieser meiner geringen Arbeit, deren Mängel und Gebrechen ich allerdings wohl fühle, mag darin ihre Entschuldigung finden, daß man das Bestreben nicht verkennen wird, Wahrheiten und Mahnungen auszusprechen, die keineswegs bloß für die Lage derer Wichtigkeit haben, vor denen die Reden unmittelbar sind gehalten worden. Gebe der Herr dem schwachen Worte, wo es gelesen wird, einen Segen, der es kräftig mache, um zur Festhaltung dessen zu ermuntern, worin allein unser Heil liegt, des einfachen Glaubens an den, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung; und nicht zu einem Fabelgebilde, wozu Ihn die elende Weisheit unseres Zeitgeistes machen will. Er ist gestern und heut Ebenderselbe und in die Ewigkeit. Dem Festhalten des Glaubens an Ihn galt die, meines Wissens, ganz einzige Bewegung des lieben Zürcherischen Volkes.

Oberrieden bei Zürich, den 5. April 1839.

1.

Elias und Ahab.

Wer trägt die Schuld am Verderben der Brüder?

Text: 1. Kön. XVIII, 17, 18.

„Als Ahab den Elias sahe, sprach Ahab zu ihm: Bist „du, der Israel verwirret? Er aber sprach: Ich verwirre „Israel nicht, sondern du und deines Vaters Haus, damit, „daß ihr des Herrn Gebothe verlassen habet, und wandelt „Baalim nach."

1.

Elias und Ahab.

Wer trägt die Schuld am Verderben der Staaten?

Text 1. Kön. XVIII, 17, 18.

„Als Ahab den Elias sah, sprach Ahab zu ihm: Bist „du, der Israel verwirret? Er aber sprach: Ich verwirre „Israel nicht, sondern du und deines Vaters Haus, damit „daß ihr des Herrn Gebote verlassen habet, und wandelt „Baalim nach.“

Wir gedenken, wenn Gott will, in einigen Betrachtungen die auch für uns noch wichtigen Lehren aus Elias Geschichte auszuheben.

Wer überhaupt Israels Geschichte kennt, kennt die Geschichte des Volkes, dem der Herr so ganz vorzügliche Gnaden und Wohlthaten erwies in seinen Führungen und Schicksalen schon im Aeußern, noch mehr aber darin, daß er dieß Volk zur Erkenntniß des einigen wahren Gottes erhob, und ihm das heilige Gesetz gab, das in dem Worte zusammengefaßt ist: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mehr als Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst; wer es weiß, wie Israel alle Mahl glücklich war, wenn es treu blieb dem Glauben an seinen Gott und seinen Gesetzen gehorsam war, aber im Gegentheil durch Treulosigkeit und Ungehorsam sich in's unaufhaltsame Verderben stürzte und am Ende sich ganz zur Verwerfung reif machte: der muß in dieses Volkes Geschichte ein warnendes Beispiel erblicken für alle Völker.

So war Israel zur Zeit des Propheten Elias ein tief gesunkenes Volk geworden, so daß dieser treue Diener des Herrn schon glaubte, der Einzige noch zu sein, der dem Baal die Kniee nicht gebogen hätte. Von den höhern Ständen, wie das bei tief sinkenden Völkern immer geht, drang das Verderben des

Götzendienstes und der damit verbundenen Sittenlosigkeit, tief in das Mark des Volkes ein. Da stand der König Ahab, ein verworfener Götzendiener, an des Volkes Spitze, zwar regte sich zuweilen, wie wir aus Jesajas sehen, ein Funke der Ehrfurcht vor dem Gott Israels, aber der Hang zum Götzendienst erdrückte schnell jede bessere Regung.

Elias hatte kein anderes Streben als das, die Ehre seines Gottes zu retten, Israel, wenn es ihm möglich wäre, zur Treue an Jehovah und zum Gehorsam gegen seine Gebothe zurück zu führen, aber damit zog er sich bittern Haß und Verfolgung zu. Er hatte den göttlichen Auftrag, dem Volke das Unglück vorher zu verkünden, unter dem es nun wirklich seufzte. Deßwegen meinte Ahab, alle Schuld an dem Unglück dem Propheten zur Last legen zu können. Darum, als Elias jetzt wieder einmahl dem König sich zu zeigen beauftragt war, überschüttete ihn dieser mit Vorwürfen: Du bist es, der Israel betrübt, in's Unglück stürzt. Aber der Prophet antwortet ihm mit der Stimme der entschlossenen Wahrheit: Nicht ich betrübe Israel, sondern du und deines Vaters Haus, darum, daß ihr die Gebothe des Herrn verlasset und Baalim nachwandelt.

Freilich ist überhaupt nichts gewohnter, als daß, wo Unglück über die Menschen kommt, einer die Schuld auf den andern werfen will. Aber wer ernst und liebevoll vor dem Unglück warnt, dessen Grund

kein anderer ist, als das Verlassen des Herrn, der spricht mit Recht: Ich betrübe Israel nicht, sondern du und alle die mit dir die Gebote des Herrn verlassen.

So lehre denn unsere Textesgeschichte und überhaupt die Geschichte Israels und aller Völker: Wer die Schuld am Verderben trägt.

O Herr, lehre du unser einen Jeden wachen und beten, daß er nicht durch sein Benehmen und Treiben, durch sein Wort und Beispiel, Verderben über sich und seine Brüder bringe. Ach, bewahre uns, daß wir nicht deine Gebothe verlassen und den Götzen dieser Welt anhangen, die nur Verderben bringen.

1.

Das war alle Mahl Israels Fall und Unglück, das ward am Ende sein ganzes Verderben und der Grund seiner Verwerfung von Gott, wenn es die Gebothe des Herrn verließ. Diese Gebothe hingen mit der Wahrheit, die ihm geoffenbaret war, mit den Grundsätzen seiner heiligen Religion unzertrennlich zusammen. Wenn das Volk, dem Gott seine heilige Wahrheit, so wie es dieselbe zu fassen vermochte, geoffenbaret hat, wenn es die Lehre von seinem Jehovah, dem einzigen treuen Führer und Segner seines Volkes, verwarf und durch die Reize des Götzendienstes von Gott und der Wahrheit sich weglocken ließ und verließ die Gesetze seines Gottes, herumtaumelte, auf

den Pfaden des Verderbens und der Sünde, es konnte nicht anders sein, als es stürzte sich in's Unglück und Verderben; einzig hing sein Heil und seine Wohlfahrt von der Treue an Gott und seiner ihm geoffenbarten Wahrheit ab. Der Unglaube, das Drehen und Wenden der Lehre von seinem Gott und das Verlassen seiner Gebote, das war es alle Mahl, was Israel betrübte.

Selbst ein Salomo, der, wohl durch den Schein der Weisheit geblendet, zuerst dem Götzendienste des Volkes Veranlassung und Nahrung gab, statt daß er, wie sein Vater David, mit aufrichtigem Herzen an Jehovah seinem Gott hätte hangen sollen, ach, selbst dieser Salomo hatte Israel betrübt, weil er die Gebothe des Herrn verlassen hatte.

Denket ihr wohl, m. Fr.! daß wir, denen in Hinsicht auf Gott und alles Göttliche, auf Menschenheil und Bestimmung, ein viel größeres Licht aufgegangen, als Israel, indem wir die Lehre des Eingeborenen von Vater haben, voll Gnade und Wahrheit, und das heilige Gesetz der Freiheit, dessen Wurzel nur Liebe zu dem ist, der uns zuerst geliebet hat; denket ihr, daß wenn wir diesen unsern Herrn und seine Gebote verlassen, seine einfache Heils- und Wahrheitslehre von uns stoßen und dem Gebilde eigener Weisheit anhangen; denket ihr, daß wir weniger Verantwortung haben, weniger dem Gericht und der Strafe des Allerheiligsten anheimfallen, als der Israelit, der

seinen Jehovah und dessen Gebothe verlassen hat? Nein, sagt uns ein Apostel, wie viel größerer Strafe wird der werth geachtet, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und den Geist der Gnade schmähet.

O Geliebte, der betrübet Israel, der macht sich selbst, seine Umgebung, alle die unglücklich, auf die er zu ihrem Heil und Segen wirken sollte und wirken könnte, der den Herrn und seine Gebothe verläßt. O, lasset uns treu bleiben, treu an der Wahrheit Christi, und seinem Evangelium gemäß wandeln. Uns blende kein Schimmer menschlicher Weisheit und kein Nebel menschlicher Verirrungen täusche uns, als ob wir je etwas Höheres, Besseres, Heiligeres finden könnten, als des Evangeliums heilige Wahrheit und sein göttliches Geboth, denn es bleibt ewig wahr: Es ist in keinem andern das Heil, und es ist kein anderer Name den Menschen gegeben worden, durch den sie selig werden können, als nur Jesus Christus.

2.

So führt uns die Geschichte Israels und die Bewahrung oder Nichtbewahrung der Lehre, die dem Volk Israel gegeben war, (zwar allerdings eine noch nicht genügende, nur erst eine vorbereitende auf die Wahrheit dessen, der vom Himmel gekommen, um seine Brüder mit sich zum Himmel zu führen), schon jene Vorbereitungsanstalt, deren Nichtachtung, Nichtbefolgung so furchtbare Folgen hatte, sie zeigt uns,

wie unglücklich wir werden müßten, wenn wir eines solchen Heils nicht achteten, welche schwere Verantwortung wir uns zuziehen würden, wenn wir unsere Brüder statt zur Wahrheit und zum Heile, zum Irrthum und zum Unheil führen würden.

Wie stark sollte dieß an die Seele Aller, die für christliche Bildung und Leitung der Menschen zu sorgen haben, sprechen! Ja, es ist ihnen gesagt, und ihnen ganz vorzüglich, die den hochwichtigen Beruf haben die Männer zu bestellen, welche als Lehrer Anderer wirken sollen; und wenn dieser Beruf vorzüglich, oder ganz ausschließend der ist, daß sie die heiligsten, göttlichen Wahrheiten klar nach dem Worte Gottes vortragen; daß sie Jünglinge zu künftigen Lehrern der Religion, zu Hirten bilden sollen, welche die Heerde Gottes weiden, ach, und wenn an solche Lehrstellen Männer hingesetzt werden, die entschieden es läugnen, daß es ein Gottes Wort, eine göttliche Offenbarung gebe, läugnen, daß Geschichte und Lehre des Evangeliums Wahrheit habe, behaupten, daß jene nur leere Sage, diese nur menschliche Erfindung sei; müssen nicht so die künftigen Lehrer des Volkes irre geführt werden? Der Eigendünkel, der die Wahrheit nicht prüft, sondern weg wirft, wird die unbefestigten Jünglinge statt zu Lehrern zu Irrlehrern machen, und das Christenthum müßte, wenn es möglich wäre, verdrängt werden. Das kann, das wird freilich ewig nicht möglich sein. Aber dennoch welch ein Wuchern des

Unkrauts, und welche Verkettung seiner verderblichen, giftigen Ranken! Und wo, wo liegt die erste Schuld des unabsehlichen gestifteten Schadens? In dem ists, der zuerst den Unkrautsamen gestreut hat. Dem müßte zugerufen werden, was Elias dem Ahab zurief: du bist es, der Israel betrübt, ins Unglück stürzt.

Wie könnte es irgend einen christlichen Lehrer geben, der sich nicht recht oft den ernsten Gedanken in die Seele rufen müßte, welche Verantwortung er auf sich lade, wenn es ihm gölte, das ernste Wort, so er weichen wird, so wird meine Seele kein Gefallen an ihm haben. Wird doch von dem Knechte vor allem aus Treue gefordert, Treue an seinem Herrn, treu an dem Werke, das sein Herr ihm aufgetragen hat. Kein Abweichen, weder zur Rechten noch zur Linken von des Evangeliums heiliger Geschichte und Lehre, von der Wahrheit, die allein uns kann selig machen, durch den Glauben an Christum Jesum. O meine Brüder, jüngere oder ältere, wenn je solche mich hören sollten, sollte je einer aus uns einst das Wort vernehmen müssen, „du bist es der Israel betrübt, irre führt und unglücklich macht!" Gott, wie würden wir dann vor dem Richter stehen, nnd wenn auch der Menschen noch so Viele unsere Weisheit sollten gerühmt haben. Nein, nein Brüder, so lange Gott uns sprechen läßt, wollen wir nicht müde werden zu warnen vor aller Abweichung von der Wahrheit Christi, von allem Verlassen der Gebothe des Herrn. — Und wenn uns auch über diesem

Warnen hie und da eine Stimme zurufen sollte: Du bist es, der Israel betrübet. Nicht diese Stimme wollen wir fürchten, sondern auch den bloßen Gedanken schon an das, wenn einst diese Stimme von dem Richter uns müßte zugerufen werden. Unser einem jeden dringe das Wort des Apostels tief in die Seele: Werde du ein Vorbild der Gläubigen, in der Lehre, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Sittenreinheit.

Aber wir fragen: Sollte dieß bloß den Lehrern gelten und denen die Lehrer bestellen? Und wir antworten: Nein! auch du, wer du immer seist, der du im Kreise deines Hauses, deiner Kinder, deiner Umgebungen, oder in welchem Wirkungskreise du stehen magst, je höher und umfassender er ist, desto wichtiger! O wache, daß du nicht durch Worte des Leichtsinns, durch Laster aufreizende Reden, durch Spott über die Religion und das Heilige auf irgend eine Weise das religiöse und sittliche Gefühl derer irre führest, oder erstickest, die Gott dir in die Nähe gesetzt hat; daß du ja nie der Grund und die Veranlassung werdest, daß diejenigen, auf die du wohlthätig wirken solltest, durch deine Schuld sich verschlimmern, und dem Mißfallen dem Gerichte Gottes unterworfen werden müssen.

Sind in dieser Rücksicht deine Worte, deine Reden, deine Aeußerungen schon wichtig, wie wird es dann dein Beispiel sein. Wenn der warnende Freund, wenn

dein dich strafendendes Gewissen dir sagen müßte: Du bist es, der seine Umgebungen betrübet, sie ins Unglück führt, weil du selbst die Gebothe des Herrn verlassen hast, auf bösen Wegen wandelst und sie lehrst dir nachfolgen. O wie schwer würde deine Verantwortung sein. Und doch nichts wirkt gewisser, nichts nachtheiliger als das Beispiel des Verlassens der Gebothe des Herrn, und nichts ist unausbleiblicher, als daß das Böse seine gerechte Strafe finde. Und wenn du mit denen, die du verführt hast, im Gerichte stehen wirst, wie zentnerschwer wird es dich niederdrücken, wenn dein Gewissen dir sagt: Du bist es, der diese betrübt, sie ins beklagenswerthe Unglück gestürzt hat.

O Geliebte, möchten wir Alle zu rechter Zeit es zu Herzen nehmen, wie der die größte Schuld am Unglück und Verderben der Brüder trägt, der zum Verführer an ihnen ward, der sie weglockte von der richtigen Bahn und auf die schlüpfrigen Pfade der Sünde und dadurch zum Unglück führte.

Es bleibt doch ewige Wahrheit: die Sünde ist der Völker Verderben; und eben so ist das Zurückstoßen der heiligen Wahrheit, die Wurzel der Sünde. Das bedenke auf jeder Stelle, wohin Gott dich gestellt hat, und wär' es nur in deiner nächsten Umgebung, in deinem Kinderkreise. — O, bleibe eingedenk des Wortes deines Herrn: Wer einen dieser Kleinen ärgert, dem wäre besser, daß er in des Meeres Tiefen versenkt würde.

O Vater, bewahre uns vor dem, was die Menschen betrübet! Und wenn wir es über sie kommen sehen, vor dem schweren Bewußtsein, auch nur etwas dazu beigetragen zu haben. Dein Geist leite uns in alle Wahrheit und Gottseligkeit. Amen!

2.

Elias und das Volk.

Die heilige Verpflichtung zur Festigkeit unserer Ueberzeugung vom Christenthum.

Text: 1. Kön. XVIII, 21.

„Elias trat zu allem Volk und sprach: Wie lange hinket „ihr auf beide Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm „nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach, und das Volk „antwortete ihm nichts.“

Schon unsere letzte Betrachtung ließ es uns fühlen, wie viel in Elias Geschichte liegt, das hochwichtige Lehre, Warnung, Ermuthigung für alle Zeiten, und wir müssen blind sein, wenn wir nicht sehen sollten, wie viel besonders für unsere Zeiten darin liegt.

Allerdings waren damahls die Propheten Baals, ob sie selbst Israeliten oder von auswärts, durch die Königin Isabel berufen waren, das sagt uns die Geschichte nicht, aber sie waren reif geworden zum ernsten Gerichte Gottes, damit Israel sehe, zu welchem Verderben der Götzendienst führe. Elias selbst mußte die Veranstaltung treffen und das Gericht ihrer Ausrottung vollziehen, das war dem damahligen Standpunkt der Regierung Jehovahs ganz angemessen. Aber ihr würdet irren, wenn ihr dächtet, wir wollen sagen, es liege in Elias Beispiel ein Muster, oder nur Rechtfertigung eines solchen Verfahrens aller Gottesverehrer gegen die treulosen Gottesverächter. Wer von uns sollte nicht das Wort unsers Herrn an seine Jünger kennen, da diese meinten, als die Samariter Jesum Christum nicht aufnehmen wollten, es sollte wohl ihnen erlaubt werden, Feuer vom Himmel fallen zu lassen, das die Verächter des Herrn vertilge; Jesus sagt ihnen: Ihr wisset nicht, welches Geistes Kinder ihr seid.

Aber etwas anders legt uns Elias Wort und Beispiel an die Seele, was unser heutiger Text aussagt. Dem unschlüssigen hin und her wankenden Volke, das bald zu den Verehrern Jehovahs gehören, bald des Abgottes Diener sein wollte, diesem Volke trat Elias näher, mit dem ernststrafenden Worte: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt dem nach. Dieser Wankelmuth, der bald sich zu Jehovah hinneigte, bald dem Abgott sich hingab, war nicht nur schon an sich verwerflich, sondern er führte immer auf verkehrtem Wege, dessen Ziel Verderben war. Denket ihr, daß es jetzt anders sei?

Das getroffene Volk schweigt auf die ernste Stimme des Propheten, denn das Gewissen war wenigstens auf Augenblicke erwacht.

Wie, wenn in ernster Zeit, wo die Lüge frech auftritt neben der Wahrheit, das Unchristenthum gegen das Christenthum sich stellt, an uns die ernste Stimme ergeht: „Wie lange hinket ihr auf beide Seiten!" erwacht nicht auch in uns die Stimme des Gewissens, daß wir, wie jenes Volk, nicht antworten dürfen? Das Hinken auf beide Seiten, die Unfestigkeit unserer Ueberzeugung und religiösen christlichen Grundsätze, die wir so leicht, so bald ändern, je nachdem wir meinen, daß der große, herrschende Ton es fordert, saget, ob wir von diesem elenden Gebrechen uns freisprechen dürfen? Nicht von denen reden wir,

die schon so weit gekommen sind, daß sie sich damit groß machen, keine Religion zu haben, nicht von denen, die eine Ehre darin suchen, allen Glauben an Gottes Offenbarung von sich zu stoßen, sondern von denen, die immer hin und her wanken.

Und auch der fest Ueberzeugte, wie oft kann er der Gefahr unterliegen, durch Menschenfurcht oder Gefälligkeit, wenn auch nicht zum Wanken seiner Ueberzeugung, doch zur Blödigkeit im Bekenntniß seiner Ueberzeugung sich verleiten zu lassen.

So sprechen wir denn heute: von der heiligen Verpflichtung zur Festigkeit unserer Ueberzeugung vom Christenthum:

Fels unsers Heils, o laß uns ohne Wanken
Durch nie entwegte Glaubenstreu
Dich ehren, deiner Liebe danken;
O stehe du den Schwachen bei.

1.

Dem Hin= und Herwanken in religiösen Ansichten steht die bestimmte Entschiedenheit der Ueberzeugung entgegen. Dabei denken wir uns nicht ein angenommenes, steifes Anhängen an gewisse Meinungen, wobei jeder Fortschritt und jeder Wachsthum der Erkenntniß müßte ausgeschlossen sein. Nein, das Wachsen in der Erkenntniß und in der Gnade ist das Schönste, was die Apostel ihren Christen anwünschen konnten. Und in der That, es kann durchaus in religiöser

Erkenntniß, Glauben und Gesinnung kein Stillestehen geben, entweder wir schreiten vorwärts oder rückwärts. Aber so gewiß es ist, daß ein Bau, der fortgeführt und seiner Vollendung entgegen gebracht werden soll, ein bleibendes, festes, nicht immer wieder anders gelegtes Fundament haben muß, so gewiß muß unser Glaube und unser christliches Leben ein festes, bleibendes Fundament haben. Und wer auch nur einigermaßen den Namen des Christen verdient, der muß mit Paulus aus voller Seele sagen: Niemand mag einen andern Grund legen, außer dem, der geleget ist, welcher ist Jesus Christus.

Wenn wir darin auch nur meinen, schwanken zu dürfen, wenn wir ohne den, der sich selbst das Licht der Welt genannt, und als solches bewährt hat, wähnen über Gott und göttliche Dinge, über Menschenwürde und Bestimmung erleuchtet werden zu können, wenn wir Jesum Christum und sein Evangelium wähnen entbehren zu können, und darin nicht Gottes Kraft und unser Heil erkennen, wenn wir des Christenthums heilige Lehre nur verallgemeinen, nur das annehmen, was der Jude und selbst der Heide, der nicht ganz zur Vernunftlosigkeit herabgesunken ist, auch annehmen muß; wer das für Christenthum hält, der baut wenigstens nicht auf den Eckstein, der vor Gott auserwählt und köstlich ist, aber von den Menschen, von denen, die sich für Bauleute halten, o, wie oft ist verworfen worden, der ist, wie weise er sich selbst

dünke, dem Manne gleich, der sein Haus auf Sand gebaut, weil er in Christi Wort nicht Gotteswort erkennt, und darum auch seinen Willen nicht erfüllt.

Nein, Gel., saget, was ist unser Glaube? Geben wir uns selbst Rechenschaft, ob wir nicht nur gar zu leicht von den Grundlehren des Christenthums, von dem abweichen, der allein uns von Gott gemacht ist, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Geben wir uns Rechenschaft, ob wir nicht gerne von dem ächten Christenglauben bald dieß, bald jenes ausmärzen möchten; eben so wohl von heiligen Pflichten uns lossagen, als von heiligen Wahrheiten; und doch wollen wir dabei immer noch den Namen Christen behaupten, heißt das etwas anders, als was der Prophet nennt auf beide Seiten hinken? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist es euer selbst geschaffenes Truggebilde, nun so wandelt denn ihm nach; wo ihr im Leben und Leiden und Sterben weder Licht noch Kraft, noch Friede und ewiges Leben finden werdet.

Heilige Verpflichtung zur Entschiedenheit unserer Ueberzeugung von der Wahrheit Christi muß dem redlichen geradsinnigen Menschen einleuchtend sein. Was sagen wir von dem Menschen, der seinem gegebenen Worte nicht treu bleibt? der immer wieder ausweicht, und bald auf diese, bald auf jene Seite sich wendet? Wir haben schon alle in unserer frühen Jugend die Taufe erhalten auf den Namen des Vaters,

der durch den Sohn sich offenbart, der unsere Erlösung geworden, und durch den Geist uns mit sich vereinigen will. Dadurch haben wir die Verpflichtung auf uns genommen, die Wahrheit Jesu Christi zu erforschen, haben bei unserer Confirmation das heilige Gelübde gethan, den Weg der Wahrheit und des Heils zu wandeln, haben diese Gelübde so oft beim heiligen Bundesmahle wiederholt, und nun, wenn wir die tausend Abwege betreten, uns selbst Lehrer aufladen, wie uns die Ohren jucken; wenn bald die kräftigen Irrthümer uns in ihre Garne ziehen, bald das Laster mit allen seinen Reizungen uns verstrickt, wenn wir immer möchten, und wohl gar uns rühmen, daß wir auf beide Seiten hinken, was sind wir? — Treulose! Lasset uns das schauerliche Wort in seiner Stärke aussprechen, Treulose sind wir, und gegen wen? Ach, gegen den, der mit so unendlicher Treue sich für uns verwendet, mit so unendlicher Erbarmung auf unsern Irrpfaden allen uns nachging, uns zu gewinnen und zu retten sucht, der auch heute uns in die Seele ruft, was hinket ihr auf beide Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist Baal euer Retter und Beseliger, nun so wandelt ihm nach.

2.

Ja, Gel., es ist heilige Verpflichtung, von der Alles, unser ganzes Heil abhängt, daß unsere Ueberzeugung von des Christenthums heiliger Wahrheit

entschieden sei; nicht nur von der einen oder andern Wahrheit desselben, sondern vom ganzen Christenthum, wie die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes es uns mittheilt; daß unsere Ueberzeugung und unser Bekenntniß entschieden sei. Es ist um so heiligere Verpflichtung, in unserer Zeit die auf alle Weise bald durch Lockung und bald durch Drohung uns ein Christenthum ohne Christus aufdringen will. Je mehr das Widerchristliche auf die entschiedenste Weise sich ausspricht, um desto entschiedener, aber nie anders als mit Ruhe und Würde, soll auch die christliche Ueberzeugung sich aussprechen. Jetzt ist es, wie zu Paulus Zeit, nicht bloß des Lehrers, es ist jedes Christen heilige Verpflichtung mit ganzer Ueberzeugung der Seele zu denken und zu sagen: Ich schäme mich des Evangeliums Christi nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, zum Heil einem jeden, der daran glaubt.

Dieß heilige Bibelwort führt uns gerade darauf, euch die Frage zu beantworten, die ihr ohne Zweifel im Herzen an uns thut, die Frage: Wie gelangen wir denn zu dieser festen Ueberzeugung? Freilich nicht dadurch, daß wir uns oberflächlich mit der Lehre des Evangeliums bekannt machen, nicht dadurch, daß wir sie nur nachsprechen, sondern dadurch, daß wir durch eigenes Forschen und Nachdenken immer tiefer einzudringen suchen in den Geist der Geschichte und Lehre des Evangeliums, und dieser Geist, er ist der

Geist der Wahrheit, wird gewiß gerade den Einfaltvollen sich aufschließen. Das Wort unsers Herrn und Heilandes hat jetzt noch dieselbe Wahrheit, die es hatte, als er es aussprach: Wer den Willen dessen thun will, der mich gesandt hat, der wird dieser Lehre halben inne werden, ob sie aus Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. Diesen Maßstab ergreife, laß es dir Ernst sein, den Willen dessen zu thun, von dem Christus gekommen ist, und die Göttlichkeit der Lehre dessen, wird auch an dir sich bewähren, wenn sie dir den Blick öffnet in dein eigenes sündliches Herz, aber auch auf die Erbarmung deines Vaters, der nicht den Tod des Sünders will, sondern, daß er sich bekehre und lebe.

Euere Frage, wie gelangen wir zu dieser festen, entschiedenen Ueberzeugung von der Wahrheit Christi und des Christenthums? kann nicht kürzer, aber auch nicht wahrer beantwortet werden, als: durch Erfahrung; nur der kann entschiedene, rückhaltslose Ueberzeugung von dem Christenthum haben, und mit einer Gewißheit, die nicht fürchten kann, sich zu irren, zu dem Christenthum sich bekennen, nur der, welcher seine Wahrheit, seine Kraft, seinen Frieden, seinen Segen an sich selbst erfahren hat: erfahren hat, was Paulus in jener angeführten Stelle ausspricht, es ist eine Kraft Gottes zum Heil einem jeden, der daran glaubt.

Und so ist es denn auch vollkommen klar, daß die

Entschiedenheit unserer religiösen, christlichen Ueberzeugung nicht etwa nur dadurch sich beweist, daß wir zu seiner Wahrheit uns mit dem Munde bekennen. Nein, Gel.! mit dem Leben, mit dem Leben entschieden bekennen, daß wir dem Herrn nachwandeln, denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide, die Schafe, die seine Hand leitet. Mit dem Leben laßt es uns bekennen, daß der Sinn Christi unser Sinn sei, daß wir in ihm bleiben und er in uns; daß er der Weinstock sei und wir die Schosse. So wir in ihm bleiben und er in uns, so werden wir viele Frucht tragen, denn ohne ihn mögen wir nichts thun, aber durch ihn, wenn er uns stärkt, vermögen wir Alles. Amen!

Ungeschiedenheit unserer religiösen, christlichen Ueberzeugung nicht etwa nur dadurch sich beweiset, daß wir zu seiner Wahrheit uns mit dem Munde bekennen. Nein, Gel.! mit dem Leben, mit dem Leben entschieden bekennen, daß wir vor dem Herrn wandeln, denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide, die Schafe, die seine Hand leitet. Mit dem Leben läßt es uns bekennen, daß der Sinn Christi unser Sinn sei, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er der Weinstock sei und wir die Schosse. So wir in ihm bleiben und er in uns, so werden wir viele Frucht tragen, denn ohne ihn mögen wir nichts thun, aber durch ihn, wenn er uns stärkt, vermögen wir Alles. — Amen!

3.

Das schöne Bekenntniß Israels.

Wodurch erhält auch das auffallend schöne Bekenntniß seinen Werth?

Text: 1 Kön. XVIII, 39.

„Das Volk fiel auf sein Angesicht; und sie sprachen: „Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!"

Es gibt Lagen im Menschenleben, Erfahrungen, durch die uns Gott führt, oder die unter Gottes Zulassung von dem Irrthum oder der fast unbegreiflichen Verkehrtheit der Menschen bereitet werden, wo die Gedanken aus Vieler Herzen offenbar werden. Und wir wundern uns auf der einen Seite mit Abscheu und Wehmuth über die Enthüllung und das Lautwerden des Bösen, das bisher nur im Finstern schlich; auf der andern Seite erfreut uns das Hervortreten eines Sinnes religiöser Treue und entschiedenen Bekenntnisses der Wahrheit, den wir, ach, unter der angehäuften Masse der Gleichgültigkeit nicht mehr möglich glaubten. So war es dort, wo Elias zwischen den Propheten Baals auf der einen Seite, und zwischen dem von ihnen bethörten Volk auf der andern Seite stand.

Dem Volke, dem wir vom Propheten das ernste Wort zurufen hörten: wie lange hinket ihr auf beide Seiten! ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist es aber Baal, so wandelt ihm nach, dem machte Elias den Vorschlag, es sollen zwei Opfer bereitet werden, eines für Baal, das jene opfern und ihren Götzen um den Beweis seines Lebens bitten mögen; aber auch ein Opfer für den Herrn, Jehovah, das er, Elias, darbringen und den Herrn anrufen wolle. Weder er noch jene sollten

das Opfer selbst anzünden, sondern der Angerufene, welcher Gott der Lebendige und Wirksame sei, werde es beweisen dadurch, daß er auf wunderbare Weise das Opfer entzünde. Das ist Recht! antwortete das Volk. Es geschah so; aber umsonst riefen jene ihren todten Götzen an; und Elias spottete mit Verachtung der Thörichten, die einen stummen Götzen anriefen. Er aber, gewiß der Erhörung des lebendigen Gottes, richtete wieder den Altar des Herrn auf, ließ das auf denselben gelegte Opfer mit vielem Wasser begießen und flehte: Erhöre mich, o Herr, erhöre mich! daß dieses Volk wisse, daß du, o Herr, Gott bist, damit du ihr Herz darnach bekehrest. Er flehte, Gott hörte! Das Feuer vom Himmel entzündete das Opfer, verzehrte Alles, was dazu gehörte; Gott besiegelte seine Gebet erhörende Allmacht, sowie sein Wohlgefallen an Elias Gebet und Opfer. Dieß sah das Volk und ward ergriffen von anbetender Ehrfurcht und von dem Gefühle der Wahrheit und Unentbehrlichkeit seiner Religion. Sie fielen auf ihr Angesicht und riefen: Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!

Das ist die Stimme des Volkes, dem der Verderben bringende Baaldienst seinen Gott, den allwirksamen, rauben wollte; es erwachte in ihm das schon schmählich entschlummerte Bewußtsein, wer ihr Gott sei; und jetzt scholl das laute Bekenntniß anbetend zum Himmel: der Herr ist Gott! der Herr ist Gott! Wie mußte es Elias Seele erfreuen, dieses

Bekenntniß wieder in Israel zu hören, dieses Bewußtsein erwacht zu sehen? Was konnte heißerer Wunsch seiner Seele sein, als daß dieses erwachte Bekenntniß lebendige Ueberzeugung, ungemischte, lautere Reinheit, und ein fruchtbares Bleiben werde, denn:

Was gibt dem angeregten Bekenntniß erst seinen Werth?

Davon sprechen wir heute.

Und du, lebendiger Herr, Gott, lege deinen Segen darauf!

1.

Allerdings ist es für jeden ächten Freund der Religion, der oft mit Wehmuth bemerkt oder zu bemerken glaubt, daß so viele, und, wie es einem scheint, allgemeine Gleichgültigkeit gegen Gott und Religion, gegen Christus und Christenthum, eine betrübende Erschlaffung des religiösen Lebens sich zeige, es ist dem Verehrer Gottes und unsers Herrn eine höchst erfreuende Wahrnehmung, wenn er, durch welche Veranlassung es herbeigeführt sei, ein neues Erwachen sieht, ein entschiedenes Aussprechen hört, das es kund gibt, daß doch im Herzen der weit größern Menge, daß auch bei recht Manchem, dem man nichts, als höchstens kalte Gleichgültigkeit zutraute, noch ein warmes Interesse, eine herzliche Anhänglichkeit an seine Religion, ein Festhalten seines Glaubens hervortritt.

Freilich liegt es in der Natur der Sache und des Menschen, daß es ihm selbst nie zum klareren Bewußtsein kommt, nie gewisser wird, welche Unentbehrlichkeit und welchen Werth das für ihn habe, was er ruhig besitzt, als dann, wenn er in Gefahr kommt, daß das ihm allmählig entzogen wird, ihm oder denen, die ihm am Herzen liegen. So können wir uns bei der Erfahrung, was durch die neuesten Ereignisse für Besorgnisse erregt werden mußten, und was schon ein längeres Wahrnehmen uns von dem Eindruck auf die Gemüther der Jugend zeigt, um in ihr die Heilighaltung des Heiligen zu schwächen oder auszulöschen, wir können, sage ich, über das Erwachen der religiösen Gesinnung uns nur freuen. Ist es nicht, wie ein Ruf: Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott! dem wollen wir nachwandeln, den sollen auch unsere Kinder erkennen, verehren und lieben lernen, damit sie nicht abweichen von der Bahn, die, an der heiligen Hand des Eingebornen vom Vater bewandelt, allein zum Leben führt.

Hüten wir uns, meine Freunde! auf der einen Seite, daß wir uns nicht bereden lassen, die Sache sei eben nicht wichtig, die Gefahr nicht groß. Wahrlich, es muß einen schmerzen, wenn man, namentlich in unserer Stadt, sonst gute Menschen sieht, die sich so leicht beschwichtigen lassen, es werde eben so viel nicht zu bedeuten haben, welche Lehrer als Bildner dastehen, und welche künftige Lehrer gebildet werden.

Wisset ihr nicht, daß wie die Wurzel ist, so ist die Frucht?

Hüten wir uns, daß wir nicht den erwachten religiösen Eifer darum bloß mit Mißtrauen ansehen, weil wir ihn meinen in Menschen wahrzunehmen, denen wir nicht religiöse Gesinnung zutrauen, weil sie nicht eben in den Formen sich bewegen, in denen wir uns glücklich fühlen.

Aber was wir sagten: daß es wohl der tiefste Wunsch des Elias möge gewesen sein, da er den Ruf des Volkes hörte, daß dieser Ruf überall aus tiefer, inniger Ueberzeugung herquille, daß er durch ungemischte Reinheit sich auszeichne, und daß der Sinn, aus dem er hervorgehe, ein bleibender sei — das, meine Freunde! muß ja wohl auch der tiefste Wunsch unsers Herzens sein.

2.

Wenn dort bei denen, welche um den von Elias erbauten Altar Jehova's her den Ruf zum Himmel empor schallen ließen: der Herr ist Gott! die innige Ueberzeugung mangelte, daß der Lebendige, Allwirksame ihr Gott sei, und Baal ein eitler Götze, und die Lehre von der Anbetung seiner eine eitle Lüge; wenn dort bei Manchem der Ruf nicht aus inniger Ueberzeugung quoll, was half er? Aber wo der er erste Anklang neuer Ueberzeugung und der Grund eines

neuen Festhaltens an der Gotteslehre Israels wurde, da nur hatte er entschiedenen Werth; da führte er zurück von der Verirrung, die Israel unglücklich machte, da ward er zur neuen, mächtigen Stärkung jener doch immer noch höchst achtungswürdigen Zahl derer, von denen Jehovah seinem klagenden Propheten tröstend sagte: Ich habe mir sie noch übrig bleiben lassen, daß sie dem Baal kein Knie gebogen.

Ueberzeugung, lebendige Ueberzeugung von der Wahrheit, der Unentbehrlichkeit, der Göttlichkeit unserer Religion, unseres Christenthums muß der Grund unserer dargebrachten Anbetung, unserer Anhänglichkeit an Christus und Christenthum sein. So nur, wenn wir aus voller Seele und tiefer Ueberzeugung einstimmen in jenen Ruf: der Herr ist Gott! so nur hat er Werth vor Gott und der Wahrheit. Lasset mich euch an das erinnern, was wir in unserer letzten Betrachtung von der Wurzel unserer Festigkeit in der Ueberzeugung, von der Unentbehrlichkeit unseres Christenglaubens sagten. Erfahrung, Erfahrung der Wahrheit, der beseligenden Kraft, der Göttlichkeit unseres Herrn und seiner Religion; Erfahrung, daß auch wir dadurch Licht und Kraft, Frieden und Leben allein erlangen, das macht uns entschieden in unserem Bekenntniß, das treibt uns an zur anbetenden Verehrung dessen, den alle Engel Gottes anbeten.

3.

Wenn unser Bekenntniß zu Gott und seiner heiligen Wahrheit, unsere Anbethung Gottes und unseres Herrn aus reiner Ueberzeugung quillt, uns auf den Weg hintreibt und auf dem Wege treu erhält, der uns zu immer neuen Erfahrungen und zu immer festerer Ueberzeugung führt, dann wird sie auch in ungemischter Reinheit, ferne von allen Nebenabsichten, wirklich nur das wollen, was Gottes Ehre und unser Heil ist: inneres Leben, das zum ewigen Leben führt. Geliebte, darum lasset uns wachen und beten, beten für uns und unsere Brüder, daß bei jeder neuen Anregung unserer Anhänglichkeit an die Religion und bei jedem lebendigern Aussprechen des Bekenntnisses derselben ferne bleibe von uns, von unserem Sinn und Herzen, jedes unreine Gesuch weder der Ehre noch des Vortheils, noch irgend einer eigensüchtigen Absicht. Wir wissen es ja, wie oft und wie leicht auch selbst dem heiligsten Triebe sich Unreines beimischt. Auch wo der erste Trieb durchaus nur fromme Regung war, auch da mischt sich so gerne irgend etwas Unreines ein. Wie oft hat Eitelkeit gerade das Heiligste entweiht, wie oft ward das, was zuerst wirklich Trieb zur Verherrlichung Gottes war, durch Leidenschaft, durch das Gesuch von Nebenabsichten verunreinigt oder ganz verdorben. O wenn in deinem Herzen eine wirklich achtungswerthe und Gott gefällige Gesinnung erwacht, dann wache und

bethe, daß du nicht in Versuchung eingehest, daß nicht irgend eine Leidenschaft, nicht Haß, nicht Bitterkeit, nicht ein unreines Treiben dein Herz ergreife, daß du nicht unter dem Scheine des Edeln, Guten, Heiligen, Unedles, Unheiliges zu fördern suchest. Was ich mir sage, das sage ich Allen: Wachet!

4.

Noch Eines, meine Freunde! lasset uns tief zu Herzen nehmen. So oft ist auch die schönste Anregung unsers Innern nur die Sache des Augenblicks. Wir rufen wohl, wenn die Gelegenheit uns ergreift, wenn das Beispiel uns ermuntert, wie jenes Volk um Jehova's Altar umher, wenn vor unsern Augen die göttliche Kraft sich unwidersprechlich beweist: der Herr ist Gott! Wir rufen, wie das Judenvolk unserem Herrn bei seinem Einzug in Jerusalem und den Tempel: Hosianna dem Sohne Davids — Ehre sei unserem Herrn! aber unsere Aufwallung sinkt wieder spurlos hin, oder wir werden gar über ein Kleines durch Arglist und Bosheit verleitet, zu rufen: Kreuzige! Vergesset es nicht: so ist das Menschenherz trotzig und verzagt.

Wenn die Anregung des Bekenntnisses, der Anhänglichkeit an das Heilige, der Anbethung des Herrn unsers Gottes nur Sache des Augenblicks, nicht der Anfang einer fortgesetzten Treue an Gott und der Wahrheit, an Christus und dem Evangelium ist,

wenn wir uns wieder einschüchtern lassen, oder blenden und reizen, und das gerade, wovor wir uns fürchteten oder wogegen wir eiferten, uns denn doch wieder in seine Schlingen zieht, mit seinem Garn uns umstrickt, was meinet ihr, daß es für Werth haben könne, wenn wir einen Augenblick riefen: Der Herr ist Gott!

O Herr unser Gott, wenn du unser Gemüth anregst zum neuen Gefühl deiner Anbethungswürdigkeit, deiner Religion, o dann bewahre uns vor dem Zurücksinken oder gar noch tiefern Sinken. Dein heiliger Geist weiche nicht von uns, und deine Treue werde die lebendige Wurzel der unsrigen! Amen.

4.

Die Stille vor Gott.

Was die Stille vor Gott uns ans Herz spricht

Text: 1. Kön. XIX, 4.

„Elias ging hin in die Wüste, eine Tagreise weit, und „kam, setzte sich unter eine Wachholderstaude, und bath, daß „er stürbe, und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, „meine Seele, denn ich bin nicht besser als meine Väter."

4.

Die Stille vor Gott

Was die Stille vor Gott uns ans Herz spricht.

Text: 1. Kön. XIX, 4.

„Elias ging hin in die Wüste, eine Tagreise weit, und „kam, setzte sich unter eine Wachholderstaude und bat, daß „er stürbe, und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, „meine Seele, denn ich bin nicht besser als meine Väter."

Schon einige Mahle gab uns Elias Geschichte, Wort und Handlung, die Gelegenheit zu ernsten Betrachtungen, ganz aus rein christlichem Gesichtspunkt. Wir sahen zuerst den wichtigsten Grund religiösen Verfalles, indem wir an uns die Frage richteten: Wer trägt die Hauptschuld am Verderben der Brüder? Und mußten antworten, die, welche den Herrn und seine Wahrheit verlassen. Wir hatten die Gelegenheit, von der heiligen Verpflichtung zu sprechen, zur Entschiedenheit in religiöser Ueberzeugung, ohne die kein wahres, inneres Leben stattfindet. Und wenn wir Israels Volk das Bekenntniß ablegen hörten: Der Herr ist Gott! So mußte es ja recht stark in der Seele den ernsten Gedanken hervorrufen: Was allein dem auch noch so auffallenden, angeregten Bekenntnisse zum Herrn und der Wahrheit seinen Werth gebe.

Ihr fraget nicht, wie dieß zu unserer Zeit passe? Wohl mußte es dem Verehrer des Evangeliums, der nur im Glauben an den einzigen Grund unsers Heils, Jesum Christum, lebt, und dem Freunde des theuern vaterländischen Volks und seiner Kirche eine erhebende Freude sein, in dieser Woche den einmüthigen, ruhig würdigen Beschluß zu hören, daß es sich nicht nur eine allgemeine Religion nicht wolle rauben,

sondern seinem Christen-Glauben nicht wolle auf planmäßig angelegte Weise untergraben lassen; schon zum Verderben der Jugend, an dem mit großer Geflissenheit, schon längere Zeit, gearbeitet wurde, um den Unkrautsamen des Unglaubens ihnen einzupflanzen.

Dennoch soll diese Festigkeit nicht ein ungeregeltes Treiben, sondern ruhige, bloß rein gesetzliche Festhaltung unsers Glaubens und unsers Rechtes sein. O, mein Zürich! gewiß freute sich nicht nur der älteste Diener deiner Kirche, sondern manche hochbetagten Brüder und Schwestern mit ihm, daß unser Gott ihre grauen Haare nicht ließ zur Grube sinken, ohne den würdigen Ruf: „Der Herr ist Gott und wir wollen ihm treu bleiben!" aus Greisen- und Männer-Brust und aus dem Herzen von Jünglingen, von denen man schon meinte, sie sollten für den Unglauben gewonnen sein, gehört zu haben. Und habet nicht auch ihr ihn gehört, mit neu für Zürich hoffender Freude gehört, ihr seligen Diener unserer vaterländischen Kirche, die ihr schon dort im Vaterhause seid? Von jenem an, der Blut und Leben für des Evangeliums lautere Lehre hingab, nicht wie mancher es ihm jetzt eben so falsch als abgeschmackt aufbinden möchte, für den grundlosen Wahn eines Christenthums ohne Christus, von jenem an, bis auf die letzten, die dem Rathe des Herrn gedient haben, so lang ihr Tag währte, habet nicht auch ihr euch gefreut?

Aber nun, geliebte Freunde im Herrn! wie dem

Elias, der sich jenes Bekenntnisses der Israeliten gewiß von Herzen freute, dennoch das Schwere und Ernste seiner Zeit noch auf dem Herzen lastete, was ihn in die stille Einsamkeit trieb, so soll uns der Ernst der Zeit hintreiben zu Gott, soll Nachdenken, Gebeth und beharrliche Treue in uns wecken. Elias, nicht nur gebeugt durch die verfolgende Rache der Jesabel, die ihm den Tod geschworen, vor der er sich flüchten mußte, sondern wohl auch nur wenig hoffend auf eine allgemeine, durchgreifende und das Uebel ganz hebende Umkehr seines Volkes, was thut er? Er zieht sich zurück in tiefe Einsamkeit, und diese Stille treibt ihn zum Nachdenken über den Ernst der Zeit und zum Gebethe. Das also wollen wir von ihm lernen:

Was die einsame Stille vor Gott auch uns in die Seele spricht.

1) Bedenket den Standpunkt, auf dem ihr stehet.
2) Schüttet euer Herz vor Gott aus.
3) Lernet festhalten am Herrn.

Vater, wir danken dir, daß du uns zu dir ziehst! o lehre uns folgen, treu und fest folgen dem heiligen Zuge!

1.

Wohl dürfen wir je den Besten es zutrauen, daß der Ernst der Zeit, in der wir leben, sie oft schon in einsame Stille getrieben und zum Nachdenken ge=

bracht habe, wie wir an Elias es sehen. Zwar er wurde durch die Verfolgung wirklich zur Flucht genöthigt, schlug den Weg ein nach der einsamen Wüste. Nach des ersten Tages Mühe, die gewiß durch Alles, was er von seinem Volke gesehen und erfahren hatte, zur Mühe der Seele geworden, setzt er sich unter eine Wachholderstaude und bethet. Sein Wunsch, sterben zu können, sein Wort: ich bin nicht besser, als meine Väter! zeigt, wie die Einsamkeit ihn zum ernsten Blick führte auf seines Volkes und seinen eigenen Zustand. Auch wir, meine Freunde, wollen gerne in einsamer Stille uns sammeln zum Nachdenken über den Standpunkt, auf dem wir stehen. O, wie viel weiser ist dieß und besser, als nur immer über das Aeußere dieses Zustandes viele Worte machen. Geh' oft in die Stille und überdenke, was zum Frieden dient. Freue dich vor Gott, wenn du siehst, daß eine innere Regung des Guten sich entschieden ausspricht, wie Elias sich über das Bekenntniß des Volkes freute; aber übersieh darum nicht, wo und wie tief der Schaden liegt und wodurch er allein wahrhaft geheilt werden kann.

Das gerade, wozu eine so große Menge unseres Volkes sich entschieden erklärt, daß sie dieß festhalten wolle, daß es ihr das Heiligste sei, das sie es sich und ihren Kindern unverfälscht bewahrt wissen wolle: die geschichtlich begründete Evangeliums-Wahrheit, daß Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes, vom

Vater ausgegangen und in die Welt gekommen sei, die Sünder selig zu machen, das gerade ist es allein, wodurch der so tief liegende Schaden geheilt werden kann. Denn es gibt keinen andern Weg, durch den wir wieder zu Gott kommen können, als nur Jesum Christum; Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das hat er nicht nur behauptet, sondern durch achtzehn Jahrhunderte bereits an allen den Sündern, die an ihn als ihren Herrn und Erlöser glaubten, bewährt. Millionen bezeugen es, die schon durch ihn zum ewigen Leben erhoben sind, und Millionen, die, noch hier lebend, sagen dürfen: Er ist unser Friede!

Aber können es Alle, die nur mit Worten sich zu ihm bekennen? O Geliebte! wenn wir diese Frage nicht bejahen dürfen, wenn nur die diese Glücklichen sind, in denen der Christenglaube zum Leben geworden, so werde denn unser abgelegtes Bekenntniß ein mächtiger Sporn für uns, daß wir nicht, was Gott uns in seinem Sohne gegeben, ungenützt liegen lassen, daß unser Christenglaube nicht bloßes Wort bleibe, sondern Erfahrung werde und Leben.

Und soll dieß werden so kann es nicht anders werden als dadurch, daß du und ich, daß jeder Einzelne recht oft in ernster Stille nachdenke über seinen eigenen Standpunkt, ob des Christenglaubens göttliche Kraft in ihm lebendig geworden. Der große Elias

selbst blickte in sein eigenes Herz und sprach es aus: ich bin nicht besser als meine Väter! Was werden wir aussprechen müssen? Wer nicht in ungefärbter Demuth, im Gefühle, wie sehr er der Erlösung und Gnade bedarf, wie er vor Gott nur dann erscheinen darf, wenn er durch Christum gereinigt ist; wie er nur dann frei werden kann, wenn der Sohn ihn frei macht; wie er nur dann stark sein kann, wenn Christus ihn stark macht; wer sich selbst genügt und nicht im Herrn gewurzelt und gegründet ist — o wie wenig Werth hat auch sein Bekenntniß. Nachdenken, nachdenken lasset uns, auf welchem Standpunkte wir stehen!

2.

Elias bethete; er schüttete sein Herz mit allen seinen Sorgen, Bekümmernissen, Anliegen und Wünschen vor seinem Gott aus, weil er wohl wußte, daß nur bei dem Herrn Rath und Hülfe sei. Was ihm am Herzen lag für seines Volkes Wohl, das keinen andern Grund haben könne, als die Treue an Jehova, die er so sehr gefährdet sah durch die, welche den Herrn und sein Gesetz verließen; was ihm schwer und bange machen mußte in Hinsicht auf sich selbst und die gegen ihn ausgebrochene Verfolgungswuth, Alles legte er zu den Füßen dessen, der die Seinigen dennoch nie vergißt und versäumt, wie sehr es auch so scheinen möchte, und durch sein Gebeth kam Ruhe

in sein Gemüth; unter dem Schutze seines Gottes schlief er nun sanft ein.

Wie, meine Freunde — wenn die religiösen Besorgnisse, die in dieser Zeit unsere Seele erfüllten und in stillen Stunden unserem Nachdenken recht nahe lagen, wenn wir uns gedrungen fühlten, den Standpunkt zu beherzigen, auf dem wir stehen, den religiösen und sittlichen — wie konnte es anders sein, als daß es uns zum Gebethe treiben mußte, zum Gebethe für unser Vaterland und die Kirche des Herrn in demselben? Ja, wohl darf ich's je dem Besten, Frömmsten, an Gott und Vaterland, an Christus und seiner Kirche Getreuesten gewiß zutrauen, daß das tiefste Gefühl der hohen, heiligen Wichtigkeit der Sache, die uns bewegte, uns zum ernsten Nachdenken und dieß Nachdenken dazu trieb, alle unsere Sorgen auf Gott zu werfen. Sollen wir es doch gerade als Christen, als Solche, die ihren Christenglauben festhalten wollen, noch besser wissen, als Elias: Er sorget für uns, ihm dürfen wir als seine Kinder alle unsere Angelegenheiten, und am gewissesten die, welche sein Reich und Christi Kirche betreffen, an sein Vaterherz legen, eingedenk, wozu Jesus Christus uns berechtigt, was sein Wort uns verheißt: so wir etwas nach seinem Willen bitten, so erhöret er uns.

Und habt ihr euch bisher zu dem Gebethe dringen lassen, daß der Herr zu seiner Sache stehe, daß er für uns das Heiligste erhalte, und daß er den Trieb,

dieß zu erhalten, bewahre vor allem Ungestüm, bewahre vor aller Einmischung fremdartiger Dinge — o so lasset mich euch bitten und ermahnen: verharret im Gebethe und wachet in demselben mit Danksagung.

3.

Die ernste Stille vor Gott, in die uns sorgenweckende Zeiten hineintreiben sollen, wie sie den Elias in jene einsame Wüste hintrieb, lehrt uns nicht nur reif nachdenken über den Standpunkt, auf dem wir und unsere Brüder stehen, weckt uns nicht nur auf zu kindlichem und vertrauensvollem Gebethe, wie es in einem alten Liede schön und einfach ausgedrückt ist:

Nun so mache
Du, der Alles macht,
Unsere Sache!

sondern er legt uns auch die wichtige Frage tief in die Seele: was sollen wir thun? Die Antwort ist gewiß keine andere als die, welche Paulus in die wenigen, Alles sagenden Worte zusammenfaßt: wandelt dem Evangelio Christi gemäß. Hat uns jenes Nachdenken über den Standpunkt, auf dem wir stehen, einen traurigen Blick geöffnet auf die Menge der Abweichungen vom Evangelio Christi, der Abweichungen in Lehre und Glaube, in Leben und Wandel, was sollte dann unser heiligstes Streben sein? Das, daß wir zurückkehren, Jedes, Jedes zurückkehre auf

die von ihm verlassenen Pfade der Wahrheit und der Gottseligkeit. Wissen wir denn nicht, daß es unsers Herrn erstes Wort war: thut Buße und glaubet dem Evangelium! Die Sinnesänderung muß vorangehen, wenn der Glaube lebendig werden soll. Gewiß hat sich in diesen bewegten Zeiten in manchem edeln und guten Herzen der Gedanke laut ausgesprochen: bis hieher hat uns die Hand des Herrn so treu, so schonend und liebevoll geführt. Und wozu ist die Ruhe, das Glück, das er uns schenkte, angewandt oder vielmehr mißbraucht worden? Und wir werden antworten müssen: großen Theils zum Leichtsinn, zur Ueppigkeit, zu dem, was dem Evangelium Christi gerade entgegen ist. O Geliebte! zurück, zurückkehren wollen wir von jeder verkehrten Bahn, zurückkehren von dem, was Verderben bringt, und dem gemäß handeln, gesinnet sein und leben, was wir festhalten zu wollen erklärt haben.

Gerade auch in der Art, wie das gesucht wird, was sich die Heilighaltung christlicher Wahrheit wünscht, gerade darin, wenn wir alles Unrechte, Ungesetzliche vermeiden, Alles, was ja selbst unserem Bekenntnisse widersprechen würde, daß wir Alles von uns fern halten, was Nebenabsicht ist, was Leidenschaft und verkehrter Sinn heißen könnte, der in's Gewand des Religiösen sich verstecken wollte; darin soll es sich offenbaren, daß wir dem festgehaltenen Evangelium gemäß wandeln.

Unser Nachdenken, unser Gebeth, auf das wir euch hinweisen, lehre uns feststehen auf dem Felsen unsers Heils, treu wandeln auf dem Wege, der Gott gefällt. Diese Gnade, o Herr, verleih uns Du, und damit deinen Segen! Amen.

5.

Elias Sterbenswunsch.

Von Gott kommt die Stärkung des sinkenden Glaubensmuthes.

Text: 1. Kön. XIX, 4.

„Elias bath, daß er stürbe, und sprach: es ist genug, so „nimm nun, Herr, meine Seele!"

O Menschenherz, wie so gar verschieden ist deine Stimmung! Dieß so sehr Menschliche ist auch in den edelsten und besten Menschen sichtbar, selbst an denen, die sich doch durch Alles nur zu Gott hintreiben lassen und ihre tiefsten Gefühle vor ihm auszuschütten gewohnt sind. Die Kurzsichtigkeit, der sie unterliegen in Rücksicht auf die Wege Gottes, wenn auch ihre Ueberzeugung von seiner Treue, Macht und Weisheit nicht wankt, diese Kurzsichtigkeit, wie oft wird sie zum Quell des Unmuths und der trüben Gemüthsstimmung.

Saget, Geliebte — auch euch, ihr Besten und Frömmsten frag' ich — habet ihr nie es erfahren? Sank nie euer Glaubensmuth? War dieß nicht oft eure Erfahrung, gerade nachdem ihr diesen Muth am meisten gehoben fühltet?

So ging es auch dem Elias, den doch die ernste Stille vor Gott hintrieb und ihn zum weisen und würdigen Nachdenken über den Ernst seiner Zeit und zum frommen Gebeth erweckte. Unsere letzte Betrachtung sollte uns zeigen, daß auch wir dieß von ihm lernen müssen, damit wir fest stehen mögen auf dem Felsen der Wahrheit, und mit weiser Sorgfalt und

besonnener Ruhe wandeln auf dem Pfade, der dem Evangelium Christi gemäß ist.

Doch, wir lasen euch gerne noch ein Mahl denselben Text vor, um ihm eine warnende und ermunternde Belehrung zu entschöpfen, die offenbar auch darin liegt, wenn wir selbst den größten Propheten so entmuthigt und lebenssatt, dann aber auch wieder so ruhig, gehoben und gestärkt sehen.

Der einsam unter der Wachholderstaude sitzende Elias bethet, offenbar mit einem durch den Ernst der Zeit und die gemachten Erfahrungen niedergeschlagenen Muthe, daß Gott ihn möchte sterben lassen. „Es ist genug; so nimm nun, Herr, meine Seele!" Warst du wohl, theurer Elias, ein lebenssatter Greis, dessen Erfahrungen alle, auch selbst die erfreuenden, ihm zeigten, daß das Erdenleben doch nichts Vollkommenes bringe, sondern das Herrlichste in demselben Mühe und Arbeit sei? Warst du ein Greis, der sich nun von Gott heimgeholt wünschen mußte? Doch nein, ein lebenssatter Greis kann er wohl nicht gewesen sein, da er gerade in denselben Tagen mit so rüstiger Manneskraft gegen den Baalsdienst und seine Beförderer nicht nur gesprochen, sondern gehandelt hatte. Aber welchem auch wirklich frommen und muthvollen Menschen, der entschlossen zur Sache Gottes steht und es wohl weiß, daß diese immer den Sieg behält, kann es nicht etwa so gehen, daß ihm Muth und Hoffnung sinkt?

An Gott hatte sich Elias gewandt, und darum nahm sich Gott auch seiner an. Nicht nur ward sein Gemüth beruhigt, daß er sanft einschlief: der Herr stärkte ihn auch neuerdings. Eine große Reise nach dem Berge Gottes sollte er machen, um dort durch wichtige Offenbarung neuen Schwung seines Geistes und neue Erquickung seines Herzens, aber auch neue Aufträge zu empfangen, die Beziehung hatten auf Israels Schicksal und Bildungsgang.

Da — erzählt uns die heilige Geschichte, die wir nicht nach der neuen unseligen Mode, die Bibel zu verdrehen, zur Fabel machen — weckte den Schlafenden ein Gottesbothe. Steh' auf, Elias, und stärke dich durch Speise. Er griff nach dem zu seinen Haupten liegenden Brot und dem Wasserkruge und erquickte sich. Dann schlief er wieder ein, und wurde durch denselben Gottesbothen abermahls geweckt und ermuntert, sich zu der großen Reise zu stärken. Er that's. Und nun war er's auf's neue gewiß: der Herr sorget für mich, auch in der einsamen Wüste. So ging er, in Kraft dieser Speise, die vierzig Tage und Nächte, bis an den Berg Gottes Horeb.

Von Gott nur kommt die Stärkung des sinkenden Glaubensmuthes. —

Das lasset uns beherzigen.

Du stärkst, o Vater, den sinkenden Glauben,
Wenn wir nur kindlich zu Dir fleh'n.

Nichts kann der Wahrheit die Siege rauben —
Wir harren getrost und werden sie seh'n!
Der Herr verbürgt's: der Schein des Erliegens
Ist seliges Pfand des herrlichen Siegens!

1.

Der muthvolle, entschlossene Elias, der so ganz wußte, wem sein Dienst und sein Leben geweiht war, hatte doch auch trübe Stunden, wo sein Muth sank, wo es ihm vorkam, als ob alle seine Mühe und Anstrengung umsonst wäre. Auch das erfreuliche Erwachen seines Volkes konnte ihn vor solchen Stunden nicht schützen.

Und so, meine Theuern, kann es auch guten, treuen Menschen, die gern im Dienste ihres Herrn auch mit Anstrengung arbeiten, dazu kommen, daß es ihnen scheint, als ob doch ihre Zwecke nicht erreicht, ihre Arbeit und Mühe nicht mit Gelingen gekrönt werde. Da mag wohl der Gedanke zum Wunsch, der Wunsch zum Gebethe werden: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele. Aber, fragen wir, ist dieß nicht Lebens-Ueberdruß? Es könnte dieß werden, wenn nicht das kindliche Festhalten an Gott davor bewahrte, wenn nicht die Seele sich immer wieder durch den Glauben gehoben fühlte, daß die Sache Gottes unter allen Umständen zum Siege durchdringen müsse.

Wir haben ein noch viel größeres Muster und Vorbild, als Elias war, nämlich den, der uns ein

Vorbild gelassen, daß wir seinen Fußtritten nachfolgen sollen, unsern Herrn Jesum Christum. Er sah in seinen Tagen, namentlich in seinen letzten Tagen, die wir nun bald wieder näher betrachten werden, den heißesten Kampf des Lichtes mit der Finsterniß; er sah ihn nicht nur, er hatte ihn durchzukämpfen, und er kämpfte und siegte, um für alle Zeiten die heilige Gewißheit zu geben, daß der Sieg des Lichtes entschieden sei. Aber Er, der Göttliche, sagte auch bei den schwersten Auftritten nur: es muß also zugehen! Zwar sprach er es auch aus: ich habe einen Kelch zu trinken, und mir ist bange, bis er wird ausgetrunken sein. Aber nie sprach er, wie Elias: es ist genug, nimm nun, Vater, meine Seele! bis er's aussprechen konnte: Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!

Wundere dich nicht, wenn du auf dem Kampfplatze stehst — mehr oder minder in der Möglichkeit, am Kampfe Theil zu nehmen, oder auch nur zuzusehen, wie er gekämpft wird — wundere dich nicht, wenn es schwere Stunden gibt, bleibe nur fest an deinem Gott und Herrn! Es muß also zugehen, denn das Licht kann ewig nicht Eins werden mit der Finsterniß, die Wahrheit ewig nicht mit der Lüge zusammenstimmen, ewig nicht die Verehrung des Göttlichen mit der Verwerfung des Göttlichsten sich verbinden.

Hat nicht der Herr selbst seinem Wahrheitsreiche heiße Kämpfe vorhergesagt? Bestätigen nicht seine

Apostel alle diese Vorhersagung? Wenn sie auch in ihrer Zeit sagen mußten, es sind schon jetzt viele Widerchristen entstanden, so machen sie nur desto deutlicher noch aufmerksam, daß der Widerspruch gegen Christus und seine Wahrheit immer noch stärker hervortreten werde, und fordern dringend auf: prüfet die Geister, ob sie aus Gott seien. Ein jeder Geist, der nicht bekennt, daß Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes, in's Fleisch gekommen sei, der ist nicht aus Gott; dieser ist der Geist des Widerchrists, der den Vater und den Sohn läugnet.

Wundere dich nicht, wenn in solchen Kämpfen dir und manchem Getreuen schwer und bange werden will. Aber halte dich fest an der heiligen Wahrheit, die durch alle Jahrhunderte dieselbe blieb, und ewig, ewig dieselbe bleiben wird.

Nur laß dieß Bangesein, dieß Sinken des Muthes nie dahin kommen, daß du deinen Glauben an das Evangelium Christi sinken lassest, oder kalt werdest, oder schmählich zurücktretest; daß du nachgebest der Stimme der Verführung, die bald durch Drohungen irgend welcher Art in Schrecken setzen, bald durch bittern Spott und schmähliche Beschimpfung von der Wahrheit und dem kindlichen Glauben daran zurückdrängen will. Halte fest an deinem Glauben, und suche, wie Elias, deine Stärkung im Gebethe. Und sollte auch dein Glaube durch Harren geprüft werden, erliege nicht. Ist Gottes Sache deines Herzens

Angelegenheit geworden, so wirst du es erfahren: **Gott steht zu seiner Sache.**

2.

Gott steht zu seiner Sache, aber Er **stärkt** auch den Getreuen, wo und wie er der Stärkung bedarf. Auch dieß lehrt uns Elias Geschichte: die Hand des Herrn ist nicht zu kurz, daß sie nicht helfen möge. Ihm stehen alle Mittel zu Gebothe, um den gesunkenen Muth wieder zu heben, und die matt gewordene Kraft wieder zu stärken, daß sie das vermag, was ihre Aufgabe ist, um das Werk Gottes zu fördern.

Dieser ermuthigende Glaube stelle dir ein Licht vor dein Auge in jeder dunkeln Nacht, die deine Seele verdämmern will. Gibt es doch der Nächte so viele im menschlichen Leben, aber Heil dem, der es weiß, bei wem er Ruhe und Stärkung, Wiederhebung des Muthes und Erhöhung der Kraft finden kann. Heil dem, der es weiß, Gott läßt keinen seiner Getreuen! Der den Elias in der Wüste ermattet sah und durch Speise ihn stärkte, um das was ihm aufgetragen war und noch sollte aufgetragen werden, zu vollbringen — dieser Gott lebt noch, wie vor Jahrtausenden, und der Glaube an ihn und seine stärkende Macht und Liebe ist wahrlich keine Thorheit. Diese beruhigende und stärkende Macht und Treue ist uns in Jesu Christo noch viel klarer als **Vaterliebe in dem eingebornen Sohn**

geoffenbart worden, wie sie dem Elias noch nicht so klar sein konnte.

O wenn irgend etwas deinen Muth will sinken machen, so halte dich an diesen treuen, allmächtigen Helfer.

Eben deßwegen ist es so hochwichtig, daß wir unsern Glauben an die rettende und erlösende, die stärkende und helfende Kraft unsers Gottes uns bewahren, durch nichts ihn uns rauben, durch nichts ihn schwächen und untergraben lassen. Das ist die ausgesprochene Ueberzeugung so vieler Tausende und Tausende in unserem Volke. Darum bewahre uns Gott vor irgend einem Zurücksinken, oder wieder lau und gleichgültig und kalt Werden, bewahre uns vor irgend einer Furcht, mit der man uns einschüchtern, oder vor Verblendung und Verlockung, mit der man uns möchte irre führen wollen. Nein, wir wollen unsern Glauben, unser Vertrauen auf den stärkenden Gott und unsern Heiland nicht sinken lassen. Es sei nicht bloß ein muthiger Anlauf, den die ächte, christliche Religiosität genommen hat in den nur zu tief schon gewurzelten und verbreiteten Wirren der unchristlichen Irreligiosität. Es sei eine bleibende Belebung des christlichen Sinnes, die Folge und Frucht unserer gemachten Erfahrung, dann wird auch unser Herz sich immer neuen Erfahrungen öffnen, daß der Gott, der sich in Christo als unsern Vater geoffenbaret hat, in jeder Lage unsers Lebens, in jedem

Dunkel unsers Leidens und in der Nacht unsers Todes uns stärken will, daß wir laufen und nicht erliegen, daß wir wandeln und nicht müde werden, daß wir hinkommen zu jenem Ziele, das mehr ist als Horeb, mehr als der Berg, der mit Feuer brannte; bis wir kommen zu dem Berge Zion, zum himmlischen Jerusalem, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zur allgemeinen Versammlung und Gemeinde der Erstgebornen und zu Gott, dem Richter Aller, und zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes, und zum Blute der Besprengung.

O wenn dieß Bleiben und neue Leben unseres Christenglaubens die selige Frucht ist, die wir erringen — dieß zu sehen, davon noch Zeuge geworden zu sein, wie müßte es auch im lebensmüden Greisen das vielleicht auch schon in seinem Herzen Anklang findende Gebeth: es ist genug, Herr, nimm nun meine Seele! in freudig anbethenden Dank umwandeln, noch erlebt zu haben ein Erwachen des lebendigen Gefühls vom Werthe des Christenthums.

Ja, Vater, Allmächtiger, so stärke Du, mache bleibend, zu That und Leben erhebe Du durch deine Kraft die erfreuende Anregung eines bessern Sinnes, das laute Aussprechen der Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit und Seligkeit unseres Christenglaubens! Amen.

Dunkel [illegible] Lebens und in der Nacht unsers Lebens uns stärken will, daß wir kämpfen und nicht erliegen; daß wir wachen und nicht müde werden, daß die Finsterniß zu einem Licht, das mehr ist als Gold, mehr als der Berg, der mit Feuer brennt; daß wir kämpfen in dem Wege Gottes zum himmlischen Jerusalem, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zur allgemeinen Versammlung und Gemeinde der Erstgeborenen, die zu Gott, dem Richter über Alle, und zu Jesu, dem Mittler des neuen Bundes, und zum Blute der Besprengung.

O wenn Tod, Sterben und neues Leben unseres Christenglaubens die schönste Frucht ist, die wir finden, — Tod zu sehen, damit doch [illegible] geworden ist, [illegible] es auch im lebensfrohen Herzen und vielleicht auch schon im [illegible] Aufblühenden Geschick [illegible] es ist genug, Herr, wenn uns [illegible] in [illegible] unbestandenen [illegible] [illegible] noch [illegible] zu [illegible] die [illegible] des Lebens [illegible] [illegible] der [illegible].

Ja, Brüder, [illegible], so [illegible] Tod [illegible] [illegible], zu [illegible] und [illegible] erhebe [illegible] durch seine Kraft die [illegible] Hoffnung eines bessern Lebens und jenes Versprechen der Ueberzeugung von der Unsterblichkeit und Seligkeit unseres Christenglaubens! Amen.

6.

Vorbereitung auf Passionsfeier.

(Auszug.)

Text: Joh. III, 16.

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebor=
„nen Sohn dahingegeben hat, auf daß ein Jeder, der an ihn
„glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.'

Wohl meint man oft, man könne nur einen gerechten Zorn fühlen über die Verkehrtheit der Welt, den schreienden Undank der Menschen, die ihren Sinn verschlossen haben vor der allerheiligsten Wahrheit, vor der alleranziehendsten Offenbarung; ihr Herz verhärtet für das Allerbeseligendste, was dem Sünder gesagt werden kann: also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingegeben hat, nicht nur in die Welt gesandt, sondern hingegeben in Leiden und Tod.

So sehr es zum Unbegreiflichen gehört, wie man so den Sinn verschließen und das Herz verhärten kann, so sehen wir nur zu oft, und o, daß wir nicht eingestehen müßten, wir erfahren wohl nicht selten auch an uns selbst, wie die Sünde uns abstumpft und die tausend Reizungen zum Bösen uns gleichgültig und kalt machen gegen die allerheiligste Liebe; so sehr wir es sehen, wie der Eigendünkel und Stolz, die eitle Einbildung auf eigene Verdienste und Gerechtigkeit und ein Blähen, das weiser als Gott sein will, Erkenntniß und Gefühl dieser Gottesliebe ganz erstickt, den Menschen für das Edelste und Seligste verschließt, so sehr ist denn doch auch da das Wort anwendbar: Erzürne dich nicht über die

Bösen, und eifere nicht gegen die, welche Uebels thun! und das Wort: Jeder steht oder fällt seinem eigenen Herrn.

Aber das — wenn du auch von dem, der so die Welt, also die Verkehrten selbst, geliebet, gelernt hast, dennoch Liebe zu haben auch zu den Verkehrten, die sich trotzig wegwenden von der heiligsten Wahrheit, und Mitleiden zu fühlen mit denen, die in diesen Stricken des Hochmuths gefangen sind — das sei und bleibe dir heilige Pflicht, daß du die Verkehrtheit von dir ferne haltest, und, so viel an dir steht, dich und die, für die du zu sorgen hast, vor den Ränken und Schlingen der Verführung warnest, um sie zu bewahren mit aller Kraft, die Gott darreicht, und abzuwenden den Sturz in den Abgrund des stolzen Unglaubens und in den Schlamm des Lasters, wo selbst die Liebe nur in's gerechte Gericht sich umwandeln muß. Was gegen diese Gottesliebe dich stumpf oder kalt macht, das halte ferne von dir, und was deinen Glauben daran untergraben will, darin erkenne das Geheimniß der Bosheit, von dem der Apostel sagt: Es wirkt schon jetzt.

O lasset uns mit demüthiger Freude und anbethendem Danke den festlichen Tagen nahen, die mit neuer Kraft es durchdringend und belebend in unser Innerstes rufen und durch die heiligste Thatsache es besiegeln: Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn dahingegeben hat, damit ein Jeder, der an ihn

glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe.

Mit würdigem Ernste, mit demüthigem Glauben an den Sohn Gottes, der sich selbst für uns dahin gegeben, und mit dankbarer Freude über die Zuversicht, die Paulus mit dem Wort ausspricht: Wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Verzeihung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade, mit diesem allein christlichen Sinne treten wir ein in die heilige Woche, die uns aufruft zur neuen Beherzigung dieser Geschichte ohne ihres gleichen; die seit achtzehn Jahrhunderten von Allen, die den Namen Christen mit Recht und Wahrheit trugen, in ihrer Wahrheit anerkannt, in ihrer göttlichen Kraft zum Heile der Menschheit ist gefühlt und erfahren worden, von welcher Confession sie auch sein mochten.

Aber, meine Freunde, noch nie sind wir mit einer so ganz eigenen Stimmung in diese Woche eingetreten, wie dieß Mahl, wo wir so eben gesehen haben, daß der Herr unserem ganzen Volke es merkwürdig bewies: Wer mich ehret, den will ich auch ehren.

Unter des Herrn Zulassung theils, theils nach bestimmter Leitung und nach seinem heiligen Rathschlusse sahen wir uns auf dem Standpunkte, wo es darauf ankam, ob unserem Volke sein einfaltvoller Glaube an Jesum Christum den Gekreuzigten und Auferstan-

denen, an seine Geschichte und Lehre noch wichtig, theuer und heilig sei; ob es zu merken im Stande sei, was es — wenn nicht auf einmahl, doch nach und nach — verlieren zu müssen entschieden Gefahr laufe? Gott sei Lob! du mein Volk hast es gefühlt und gemerkt, hast dich in einer Kraft und Treue und Beharrlichkeit, die Niemand von dir erwarten durfte, ausgesprochen, daß deine Religion dir das theuerste Gut, dein Glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes, unsern Erlöser, dir unentreißbar und unentbehrlich sei; hast so deinen Herrn geehret, und darum hat er auch dich geehret — geehret schon dadurch, daß seine Gnade dich unter allen Reizungen und Zudringlichkeiten der verschiedensten, vielleicht entgegengesetztesten Art, bewahrt hat vor jeder Abweichung vom ruhigen, gesetzlichen Pfade; bewahrt vor aller Vermischung des Heiligen mit dem Unheiligen; bewahrt vor Untreue an deiner Religion, so daß weder Lockung noch Drohung den festen Sinn störten. Ja, davor hat dein Gott dich bewahrt, dadurch dich geehrt.

Dich geehrt vor deinen Brüdern in der Eidsgenossenschaft und den an Jesum Christum Glaubenden allen, auch im fernern Auslande, die theilnehmend auf dich hinblickten, und glücklich preisen ein Volk, das zur Gegenwehre gegen die giftigen Pfeile des Unglaubens nicht erst durfte aufgemahnt, sondern vielmehr mit Liebe abgemahnt werden, daß der Eifer

des Kampfes nicht über die Schranken des Reinen hinausgehe.

Geehrt hat dich dein Gott dadurch, daß er es dir nun auch gelingen ließ, die oberste Landesbehörde, deine Stellvertreter, dahin zu bestimmen, daß dein ruhiger, aber fester Wille anerkannt, und nicht ein Lehrer deiner künftigen Lehrer dir aufgebürdet würde, durch den du nur den Samen des giftigen Unkrauts fürchten mußtest ausgestreut zu sehen. Geehrt von deinem Gotte siehst du dich dadurch, daß auch dein Gott ehrendes Verlangen, Religion und Sittlichkeit, Kirche und Schule wieder neu an einander zu knüpfen und das Heil Störende abzuschneiden, neuer, ernster Prüfung soll unterlegt werden. Gott gebe, daß es mit prüfender Weisheit und reiner, kräftiger Wahrheitsliebe geschehe. Ja, Gott ehret, die ihn ehren!

Nun, Geliebte, indem wir die stille Feier der heil. Andenkenswoche an das Leiden und Sterben unsers Herrn beginnen, wie könnten wir anders, als uns heilig verpflichtet fühlen, diese Feier dazu zu benutzen, daß wir den Sinn der heiligen Ehrfurcht für den, welchen Gott uns zum Erlöser gesandt, den warmen Dank für seine Liebe zu uns bis in den Tod recht zur That und zum Leben erheben. Jemehr es uns ein wahrer Ernst war mit unserem Bekenntnisse zum Christenglauben, desto mehr soll dieser Glaube nicht ein bloßes Wort bleiben, sondern gehorsame, ihm nachfolgende Liebe, es soll offenbar werden, daß

wir dem leben, der für uns gelebt hat und für uns gestorben ist. Das muß unserer Festfeier Frucht und unseres Abendmahlsgenusses Wirkung sein, daß unsere Gesinnung und unser Thun beweise, wir bekennen uns nicht nur zum Christenglauben, sondern Christus wohne durch den Glauben in unsern Herzen.

O Herr, daß unser Bekenntniß mehr zum lebendigen Glauben, unser Glaube zur treuen, gehorsamen Liebe, unser Wesen dein wahres Ebenbild werde, dazu segne Du unsere Feier der Festtage, die wir heute beginnen. Nur das sei unser Christenthum, was den Frieden uns in's Herz bringt, was uns dir ähnlicher macht und uns erhebt zur Vereinigung mit dir und deinem Vater! Amen.

Geschichtlicher Ueberblick

der

religiösen Bewegung

im Kanton Zürich

im ersten Viertheil des Jahres 1839.

Es dürfte vielleicht für die Leser dieser Blätter, di nicht unter uns lebend, nicht selbst vorweg dem Gang der Bewegung zusehen konnten, nicht uninteressan sein, hier einen Ueberblick zu finden, der kurz, einfach und wahr die Sache im Zusammenhang darstellt. Ja selbst die, welche Alles mit durchgelebt haben, wurden durch die Menge, ich möchte sagen den Strom der Zeitungsblätter und Flugschriften für und wider so mit fortgerissen, daß sie kaum den Gang richtig beobachten konnten. Es verdient bemerkt zu werden — und man darf sich auf die Blätter selbst berufen, daß alle, die für die edeln Volkswünsche, also gegen Strauß und die Ansichten seiner Verehrer sprachen, in ruhig würdigem Tone sprachen. Nur eine oder zwei dieser Flugschriften, nicht aus unserem Kanton herrührend, müßte ich ausnehmen, die zwar wahr, geist- und kraftvoll, aber nicht rein waren von fleischlichem Eifer und Bitterkeit; während die im entgegengesetzten Sinne meistens an Lüge, Schmähungen und bitterer Leidenschaftlichkeit sich überbothen. Wir wissen, wie die ächte Wahrheit und Weisheit spricht, und daraus von ihren Kindern erkannt wird.

Der Ursprung und Gang der Bewegung, so wie ich denselben beobachtete, war folgender:

Schon seit längerer Zeit nahm, wie überall, so auch bei uns, die Lehre des Unglaubens an das Eigenthümliche des Evangeliums sehr überhand. Da unser Volk im Kanton Zürich wirklich ein im Ganzen sehr verständiges, zwar meist seinen industriellen und materiellen Interessen zugewandtes Volk genannt zu werden verdient, so waren denn auch unter der geringeren Klasse Viele, die sich gerne mit der sogenannten Freisinnigkeit befreundeten. Die schon seit dem Anfange dieses Jahrhunderts veränderte politische Gestalt des Vaterlandes zog viele Männer vom Volke in Behörden hinein, und brachte sie mit den sogeheißenen Gebildeten in Berührung. Schon im Jahr 1804 erhielt das niedere Schulwesen der Landschaft einen bedeutenden Schwung, wenn auch gleich die neuere Zeit, besonders vom Jahre 1830 an, noch viel mehr für die Schulen gethan hat, und von denen, die dieß Neueste förderten, das Aeltere mit viel zu großer Verachtung angesehen ward. Damit kam ein Höherstreben nach Freiheit in allen Richtungen in Verbindung. Eine der oben erwähnten kleinen Schriften unserer Tage sagt darüber sehr wahr: „Der angestrebten Lösung „aller Bande kam abermahls von Frankreich her das „Wehen des Empörungsgeistes zu Hülfe. Man wußte „sich in unserem Kanton bald in denselben zu fügen, „man setzte seine Ehre in den Ruhm, fortzuschreiten

„mit der Zeit, und je mehr in sittlicher Beziehung „durch Gesetze und eigenes Beispiel die jüngeren Gesetz„geber, Räthe und Richter recht weite Geleise zogen, „desto mehr befreundete sich das Fleisch, Selbstsucht, „Eigennutz und Genußsucht mit dieser neuen Freiheit."

Die schon bemerkte Schulverbesserung fand im Ganzen willige Aufnahme, aber dem groẞen Theile des Volkes, in dem noch der, von den Vätern geerbte fromme Sinn nicht erloschen war, war es denn doch nicht recht, daß Alles, was bisher religiöse Schulschriften hieß, daß namentlich das Neue Testament aus der täglichen Schule verbannt und der Katechismus da ausgeschlossen wurde, so daß es dazu kam, daß viele Kinder noch im zwölften Jahre die zehn Gebothe, die christlichen Glaubensartikel, selbst das Gebeth des Herrn nicht nur nicht auswendig wußten, sondern, in der Schule wenigstens, nur nie gehört hatten. Indeß man ließ sich dieß noch gefallen, und je die besten Landpfarrer suchten, wenigstens in den Repetirschulen und kirchlichen Unterweisungen, das Versäumte wieder einzubringen. Aber da es nun dazu kam, daß hie und da einer der neuen im Seminar gebildeten Schullehrer vor den Kindern verächtlich über das Christenthum sprach, die Kinder dieß zu Hause erzählten, und in der eingesogenen Aufgeblasenheit der Grund des Ungehorsams und der in's häusliche Leben eindringenden Ungebundenheit

sich offenbarte, da fingen Vielen an die Augen aufzugehen, um zu sehen, in welcher Gefahr sie schweben.

Jene oben genannte Befreundung mit der beliebten Freisinnigkeit wurde, Gott weiß aus welchen Gründen, von Männern großen Einflusses geschmeichelt und befördert, und es war nicht leicht zu verkennen, daß man, von gewissen einflußsuchenden und einflußreichen Seiten her, Freude daran hatte, die Achtung für das Christenthum sinken zu sehen, und der Behauptung: „es sei veraltet, man müsse eben noch die Moral daraus nehmen und höchstens eine ganz verallgemeinte Religion gelten lassen," auch beim Volk Eingang zu verschaffen. Wie ernst es mit der belobten Moral gemeint sei, zeigt das Leben der meisten dieser Tongeber. Daß eine solche Einwirkung, die dem Hochmuth schmeichelt, die Sünde zur Kleinigkeit macht, und für alle bösen Neigungen die Bande lockert, vielen Anklang finden müsse, ist leicht zu begreifen.

Da kam Straußens Schrift, die jeden Titel wahrer tragen würde, als den: das Leben Jesu. Eine solche Herabwürdigung des Christenthums war jenen Tongebern und ihrem Streben eine um so willkommnere Erscheinung, als sie, unterm glänzenden Scheine hoher Wissenschaftlichkeit, das Gehaßte mit einem Mahl niederzuschlagen schien. Man fühlte zwar, daß es nicht ein Buch für die ungebildete Klasse sei; aber auf jene halb Gebildeten konnte es doch den Eindruck, den man beabsichtigte, nicht verfehlen, da sie so mit

der neuen Weisheit doch glänzen konnten. So wurde im Schullehrerseminar, dann bald von den sich dünkenden Schullehrern, und sogar in Weinschenken davon gesprochen.

Auf diese Weise wurden die darin ausgesprochenen Grundsätze wirklich unterm Volk, auch in den untersten Klassen bekannt. Das Gefahrvolle für Religion und Sittlichkeit im Ganzen auch für uns wurde noch nicht so recht eingesehen, bis die Berufung gerade dieses Mannes selbst zur Sprache kam. Obgleich schon mancher Biedermann und manche, für christliche Bildung ihrer Kinder besorgte Mutter bange ward, um so banger, je mehr sie sahen, wie das, was sie von Straußens Buch und seinen Grundsätzen hörten, mit dem zusammenhänge, was sie an vielen Schullehrern erfuhren.

Der Tag des Entscheides, der 26. Januar, nahte heran, wo der Erziehungsrath, die gesetzliche Wahlbehörde, entweder Strauß oder einen Andern (es war von einem wackern, christlichen Lehrer auf der Hochschule Tübingen die Rede) auf den Lehrstuhl der christlichen Glaubenslehre u. Kirchengeschichte berufen würde. Mit großer Gespanntheit sah man dem Ausgang um so mehr entgegen, da eine Abtheilung des Erziehungsrathes, der die Vorberathung über diese Wahl zustand, bereits in zwei gleiche Hälften, für und wider Strauß, getheilt, durch Stichentscheid sich gegen Strauß erklärt hatte. Ein erst

am Morgen des Tages, wo die gesammte Wahlbehörde entschied, nach der Stadt gekommenes Mitglied wurde von den Straußischgesinnten kräftig bearbeitet und gewonnen, und so gelang es dieser Partei, auch die Stimmen der gesammten Wahlbehörde gleich zu theilen, und von dem Präsidenten, dem nun gesetzlich der Stichentscheid zustand, wurde für Strauß entschieden. Die Bestätigung oder Zurückweisung der Wahl hing aber noch vom Regierungsrath ab, in dessen Mitte einige Männer weiter sahen, welchen Eindruck diese Wahl machen und die Ruhe des Landes stören würde.

Die theologische Fakultät hatte bereits vor der Wahl der Behörde die Gründe entwickelt, warum es ihr (nur ein Mitglied derselben war entgegengesetzter Ansicht) sehr wichtig sei, daß die Wahl nicht auf Strauß falle.

Gleich auf wenige Tage nachher war ohnehin der Große Rath, die gesetzgebende Behörde, einberufen; diese hatte aber zu der Wahl eigentlich nichts zu sagen. Und so wollte man den Regierungsrath bestimmen, noch schnell vor der Zusammenkunft der obersten Landesbehörde die Wahl zu bestätigen, damit das Einreichen von Bitten und Vorstellungen dagegen unmöglich gemacht werde. Dieß geschah aber nicht.

Da gerade das einzige, was der Kirchenrath gegen eine Wahl thun konnte, die ihm in ihrer ganzen Verderblichkeit auffallen mußte, eine dringende Vor-

stellung an den Regierungsrath war, daß er sie nicht bestätigen möchte, so reichte derselbe mit völliger Einmuth eine musterhaft gründliche Darstellung ein, in welchen Beziehungen diese Wahl für Vaterland und Kirche höchst nachtheilige Folgen haben müsse. Mittlerweile hatte die Besammlung des Großen Rathes Statt. Der nunmehrige junge, kräftige und würdige Antistes der Kirche, Füßli, der — was noch nie ein Antistes war — zugleich Mitglied des Großen Rathes ist, wohl wissend, daß diese Behörde nichts zu der Wahl zu sagen habe, aber durchdrungen vom Gefühle der Nothwendigkeit, daß der obersten Kirchenbehörde gesetzlich ein Einfluß auf künftige Wahlen zu theologischen Lehrstellen eingeräumt würde, machte den Antrag, daß das Gesetz über diese Wahlen revidirt und der Kirche künftig irgend welcher Einfluß auf solche Wahlen verschafft würde. Dieß veranlaßte nun eine Diskussion über die Straußische Wahl, deren Gemäßheit nach den bestehenden Gesetzen keineswegs angegriffen werden konnte. Allein in dieser Sitzung hatten die Straußischgesinnten eine sehr bedeutende Uebermacht, und die vom Antistes gemachte Motion wurde zurückgewiesen. Höchst unrichtig meinte der Regierungsrath in den Aeußerungen vieler Volksrepräsentanten und dann in der Abstimmung, wobei zwei Drittheile der Versammlung sich gegen die Motion des Antistes erklärten, den Volkswillen zu erkennen. Es ergab sich bald, wie sehr sie sich irrten.

Nur jene wenigen, weitersehenden Männer in der Regierung hatten ihren Blick gleich offen behalten, und so wurde die Wahl des Erziehungsrathes mit bedeutender Mehrheit bestätigt, und es schien nun, als ob es über unsere Hochschule verhängt wäre, daß die theologischen Studien diese Richtung durchaus annehmen müssen.

Jetzt aber entstand die merkwürdige Bewegung im Volke, die gerade in einer Gegend unseres Landes begonnen, wo ohne Zweifel diejenigen, welche diesen theologischen und religiösen oder irreligiösen Ansichten am meisten anhängen, gerade den allergrößten Anklang zu finden gemeint hätten. In den gebildetsten Gemeinden, an den Ufern unseres Zürcher See's, traten würdige, rechtschaffene und religiöse Männer zusammen, deren Mehrere durch eigenes Lesen der Straußischen Schrift sich überzeugt hatten, daß, wenn der Wahl wirklich Folge gegeben würde, unsere jungen Geistlichen zu Grundsätzen geführt werden müßten, wodurch nach und nach recht planmäßig unser Volk zum Unglauben geführt und in seiner Masse für das Christenthum verdorben würde. Als man sah, daß die Regierung die gewiß tief durchdachten Vorstellungen des Kirchenrathes, der das Wohl des Vaterlandes und der Kirche sehr gefährdet sah, in ihrer Bestätigung der erziehungsräthlichen Wahl unbeachtet ließ, die dringenden Bitten von Kirchenkapiteln und Vorsteherschaften von Kirchspielen und Gemeinden

nicht berücksichtigte, so drang dieß jene würdigen Männer, auf Mittel zu denken, wie die Gefahr noch könnte abgewendet werden. Die Antwort, welche der Regierungsrath dem Kirchenrath, auch zu Handen jener Kapitel und Vorsteher, gab, ist zu merkwürdig, als daß wir sie nicht wörtlich geben sollten: „Der Regierungsrath zeigt dem Kirchenrath an, daß er die „Wahl dieses Mannes (Strauß) aus dem Grunde „bestätigt habe, weil derselbe als Mensch und Gelehrter in durchaus gutem, in letzter Beziehung ausgezeichnetem Rufe steht, weil auch im Gebiethe der „Theologie nur möglichst gründliche und allseitige Forschung zur Wahrheit führen kann, und weil er endlich überzeugt ist, daß durch jene Berufung für „Religion und Kirche keine Gefahr entsteht. Der „Kirchenrath ist eingeladen, das zu thun, was seine „Stellung als Aufsichtsbehörde über das Kirchenwesen „erheischt."

Sonntags den 10. Februar fand in Richterschweil eine Versammlung von Männern aus fünf ansehnlichen Gemeinden Statt, ungefähr 80 Personen stark, welche zum Zwecke hatte, bestimmte Schritte gegen die Berufung des Herrn Strauß einzuleiten, und ein Komité von 14 Personen wählte, das mit Berathung und Führung der hiezu erforderlichen Korrespondenz beauftragt wurde. Am 13. März versammelte sich dieses Komité in Wädenschweil, und faßte den Beschluß, daß durch Bildung eines Centralvereines

und das Mittel des Petitionsrechtes an den Großen Rath auf ganz verfassungsmäßigem Wege die Anstellung des Dr. Strauß zu verhindern sei.

Zu diesem Ende wurden alle Kirchgemeinden des Kantons von diesem Verein eingeladen, sich zu versammeln und jede 12 Mitglieder zu wählen, welche dann aus ihrer Mitte zwei Mitglieder zur Bildung von Bezirksvereinen bezeichnen. Auch diese Bezirksvereine (es sind ihrer 11 im ganzen Kanton) wählten wieder zwei Ausschüsse, die sich zusammen in einen Centralverein von 22 vereinten. Mit Schnelligkeit wurde dieß ausgeführt und von weit aus den meisten Gemeinden mit Freude angenommen, und der Beitritt beinahe einmüthig erklärt, obgleich es auch Gemeinden gab, die aus sehr verschiedenen Gründen, theils weil sie fürchteten, die Sache könnte in's Revolutionäre ausarten, theils weil an einigen Orten sehr Straußisch gesinnte Vorsteher die Gemeinden gegen den Beitritt zu stimmen wußten, an diese Vereinigung sich nicht anschlossen. Hier muß die Bemerkung beigefügt werden, daß die Bürger Zürichs und ihrer vier Stadtkirchgemeinden, abgesehen von den Einzelnen, die ihrer Gesinnung nach der Sache entgegen standen, sich sehr freuten, daß ihre Brüder auf der Landschaft den Impuls gaben, weil sie gewiß waren, daß wenn dieser von ihnen ausgegangen wäre, das der Sache von vorne herein sehr geschadet hätte.

Aber die weit überlegene Mehrzahl schloß sich mit Freude an den vorgeschlagenen Verband an.

So war nun die Bewegung im ganzen Volk rege. Die Gemeinden erwarteten, daß ihre Prediger auch von der Kanzel von dem sprechen würden, was alle Gemüther erfüllte. Die Kirchen wurden vorzüglich stark besucht und von weit den mehreren Predigern der neu erwachte Eifer für den eigentlichen Christenglauben mit Treue benutzt, aber auch alles Mögliche gethan, um dringend vor dem Ausgleiten von der Hauptsache und vor der Beimischung bloß politischer Wünsche oder Bestrebungen zu warnen. Wo hie und da, aus welchem reinen oder unreinen Grund es sein mochte, ein Pfarrer keinen Antheil nahm, schadete er selbst dem Zutrauen der Gemeinde zu ihm. Ein sehr würdiger und gehaltvoller Hirtenbrief des Herrn Antistes Füßli an die Geistlichkeit wirkte bei ihrer großen Mehrzahl wohlthätig.

Während so die Sache alle Gemüther in Anspruch genommen hatte, war es eine höchst erfreuliche Wahrnehmung, mit welcher Liebe weit der größte Theil des Völkes an seinem christlichen Glauben hielt, und neu den Werth fühlte, den einzig dieser an Christum, den Sohn Gottes, unsern Erlöser sich anschließende Glaube haben kann. Zwar würde man sich eine unrichtige Vorstellung machen, wenn man diese Bewegung als das ansehen würde, was man sonst mit dem Nahmen von Erweckungen bezeichnet, aber allerdings

war es ein neues, kräftiges Hervortreten des religiösen und christlichen Sinnes, und ein entschlossenes Aussprechen der Anhänglichkeit an unsern Christenglauben, ein Gefühl seiner Unentbehrlichkeit, seiner Kraft und seines Trostes. Man konnte es nicht ohne Rührung und Dank gegen den Herrn ansehen, daß noch so viel warme Anhänglichkeit an das Christenthum sich bei vielen Tausenden aussprach, denen man es wirklich nicht zugetraut hätte, die man in schlaffe Gleichgültigkeit versunken, oder gar Mehrere von ihnen bereits von entschiedenem Unglauben angesteckt dachte. Da trat denn auch mit großer Entschiedenheit das Gefühl hervor von dem, was in unsern Volksschulen vorzüglich mangelt, das religiöse christliche Element. Die Verbildung unserer Schullehrer in religiöser und christlicher Rücksicht, die Vernachlässigung, ja selbst die Untergrabung des Christlichen trat mitten in dem, sonst wirklich Guten und Gehobenen des Schulunterrichtes wie ein schwarzer Fleck hervor.

Ungemein ruhig und vor jedem ungesetzlichen Schritte sich sorgfältig hütend, arbeitete das Centralkomité, dessen Hauptaufgabe nun war, die Wünsche des Volkes zusammen zu tragen, sie von allem nicht dahin Gehörenden zu reinigen und in die Form der Petition an die Gesetzgebung zu bringen. Zwar war von Seite der radikalen Schreier der Vorwurf von Ungesetzlichkeit immer laut und bitter genug ausgesprochen,

daß er aber völlig grundlos war, bewährte sich dadurch vollkommen, daß man, ungeachtet alles Reizens dazu, und des sehnlichen Wunsches, die Sache durch Anklage niederzuschlagen, nie dazu kommen konnte. Mit hämischem Spotte wurde jenes Centralkomité „das Glaubenskomité" genannt. Es wird sich zeigen, ob nicht dieser Schimpfnahme einst vor dem höhern Richterstuhl, und schon vor dem der Geschichte, zum Ehrennahmen umgewandelt werde. Wir müssen es mit Dank gegen Gott erkennen, daß er die Leiter der Bewegung und das bewegte Volk vor jedem Mißschritt bewahrte. Auch das ist beachtungswerth, wie die Menge der zum Ruhm und Preis des Strauß und seiner Lehre geschriebenen Flugblätter, die in Unzahl unterm Volke verbreitet wurden, demselben nur klarer machten, daß es gerade das Gefürchtete von diesem Manne wirklich zu erwarten hätte. Diesen Eindruck machte wohl noch am meisten, vollendete möchte man sagen, das noch ganz nahe vor der, Straußens Entlassung beschließenden Großrathssitzung sehr emsig umhergebothene „Sendschreiben an Bürgermeister Hirzel, Prof. Orelli und Hitzig von D. Fr. Strauß", das Orelli bevorwortete, und darin Strauß zum hocherleuchteten Gottesmann machte, wie Luther und Zwingli, während Strauß selbst sich eben da popular genug ausspricht, daß ihm Christus ein bloßer Mensch, seine Geschichte eine Fabel, seine Erlösungslehre leeres Wort ist. Nun wußte Jedermann, woran

man mit Straußens Lehre und ihrem Verhältniß zu unserem Christenglauben sei. Und es ertönte noch entschiedener der laute Ruf durch's ganze Land: „Strauß soll und muß entlassen werden!"

Das Centralkomité hatte seine Adresse an den Großen Rath bearbeitet und darin die Wünsche des Volkes zusammengestellt, aber auch wirklich gesichtet. Nun aber war es darum zu thun, daß auch das ganze Volk damit bekannt werde und seine Zustimmung dazu gebe. Deßhalb mußte diese Adresse allen Gemeinden, die dem Verein sich angeschlossen hatten, vorgelegt werden. Natürlich konnte da nicht in Einzelnheiten oder Abänderungen eingetreten, sondern nur angenommen oder verworfen werden. Das Ergebniß der Zustimmung und Vereinigung war wirklich ein äußerst erfreuliches. 39,200 stimmten für den Antrag des Komité, während nur 1000, die zwar die Hauptsache, Wegwünschung des Dr. Strauß, größtentheils auch billigten, aber entweder die Form anders gewünscht, oder noch dieß und jenes gern verändert hätten.

Wir sind es dieser geschichtlichen Darstellung schuldig, den, den Gemeinden vorgelegten Antrag wenigstens in seiner Hauptsache wörtlich zu geben. Da der Regierungsrath schon unterm 4. März den Erziehungsrath aufgefordert hatte, auf die Mittel zu denken, wie diesem entschlossenen Volkswillen, in Hinsicht auf Straußens Entfernung von der Stelle, entsprochen

werden könne, so wurde dieß in der Adresse dankbar anerkannt, und dieselbe spricht sich dann der Hauptsache nach so aus:

„Schon ange erhob sich, immer lauter und lauter, ein allgemeines Mißfallen an der religiösen Haltung der Volksschule. Die Anmaßungen des Direktors am Schullehrerseminar zu Küsnach, seine unbegrenzte Machtvollkommenheit, die Zweifel an seinem evangelischen Glauben, und die, aus seiner Streitsucht hervorgegangene, dünkelhafte Unbescheidenheit vieler der daselbst erzogenen Schullehrer weckten überall die Frage: Ob es allein an der untadelhaften, intellektuellen Seite der Schule genüge, und ob man in Bezug auf wahre sittliche und religiöse Gemüthsbildung nicht an einem verhängnißvollen Irrwege stehe? Die Gesetze über das Unterrichtswesen fordern beides: „Gemüths- und Verstandesbildung." Aber noch mehr aufmerksam gemacht durch die vom Erziehungs- und Regierungsrathe getroffene Wahl des Dr. Strauß von Ludwigsburg auf den theologischen Lehrstuhl der Dogmatik an unserer Hochschule, und mit vollem Recht befürchtend, daß der Glaube mehrerer unserer einflußreichen Staatsmänner von demjenigen unserer Väter, den ewigen Grundwahrheiten des Christenthums nach, abgewichen sei, und daß offenbar der Plan verfolgt werden wolle, auf das irreligiöse Element der Schule auch eine irreligiöse Kirche zu gründen — mußte wohl das zürcherische Volk, wie von

einer höhern Hand erleuchtet, auf einmahl einsehen, daß durch solches Beginnen eine klare Verletzung des §. 4 *) der Staatsverfassung Statt finde."

„Mit Recht erhob sich deshalb das Oberhaupt der Landeskirche im Großen Rath, um dagegen feierliche Einsprache zu thun, aber unglücklicher Weise mußte die Form der gemachten Motion die Repräsentanten des Volks von der wahren Meinung derselben ableiten und sie veranlassen, die Motion selbst zu verwerfen, so den Regierungsrath über die wahren Volksgefühle zu täuschen und ihn zu induciren, die unglückliche Bestätigung der erziehungsräthlichen Wahl zu dekretiren."

„Allein das zürcherische Volk, den ewigen Grundsätzen des Christenthums zugethan, kam in eine unsägliche Aufregung; das Gemüth des Einzelnen und des Ganzen war bis in's Innerste verletzt, und eine in den Annalen unserer Geschichte noch nie erhörte Thätigkeit begann, um gegen solchen Uebergriff gesetzlichen Widerstand zu leisten. Eine Versammlung zu Wädenschweil von christlich gesinnten Bürgern aus 29 Gemeinden brachte den sich aussprechenden Volkswillen in eine Organisation, die mit Blitzesschnelle von Gemeinde zu Gemeinde sich verbreitete und mög-

---

*) Dieser lautet: „Die christliche Religion, nach dem evangelisch-reformirten Lehrbegriff, ist die vom Staat anerkannte."

lich machte, daß — mit Ausnahme einzelner weniger Gemeinden — der einstimmige Ruf durch's Land ertönte:

„„Doktor Strauß soll und muß entlassen werden!““

„Es hat nun der Regierungsrath durch seine Schlußnahme vom 4. März zwar diesem Wunsche bereits zum Theil entsprochen, und den Erziehungsrath eingeladen, die dießfälligen einleitenden Schritte in Untersuchung zu ziehen. Allein das Volk kann sich mit dieser Schlußnahme noch nicht ganz beruhigen, weil sie keine definitive ist, und ihm für die Zukunft keine Garantie gewährt, wenn es auch dankbar die ihm dadurch gewordene etwelche Beruhigung anerkennt, und in diesem Schritt eine Beachtung seiner Wünsche sieht, die sein Zutrauen gegen seine Behörden wieder gewinnt.“

„Allerdings steht dem Erziehungsrathe nach §. 183 des Gesetzes über das Unterrichtswesen die Wahl der Professoren an der theologischen Fakultät zu, und der Regierungsrath kann dieselbe bestätigen. Es versteht sich aber von selbst, daß dabei strenge Prüfung walten muß, ob die Verfassung durch solchen Entscheid nicht verletzt werde. Diese Verletzung sehen wir aber mit Entschiedenheit darin, daß durch die Berufung des Dr. Strauß die der Theologie Beflissenen in die Irrlehre dieses Mannes eingeführt würden, und unfehlbar der Verfall unserer Landeskirche

eintreten müßte. Von Oben herab würde Vorschub geleistet, diese Lehre weiter zu verbreiten, in welcher nach den individuellen Begriffen eines unserer ersten Staatsbeamten allein Wahrheit zu finden ist."

„Es genügt nun unserem Volke, zu erklären, daß es den Dr. Strauß weder auf dem Lehrstuhl der Kirchengeschichte und der Dogmatik, noch an irgend einer andern wissenschaftlichen Stelle seiner Lehranstalten haben will. Es sähe darin die höchste Gefahr für seinen äußern und innern Frieden, für sein zeitliches und ewiges Heil. Dr. Strauß ist von allen deutschen Universitäten geächtet, und findet weder auf dem Katheder noch auf der Kanzel eine Anstellung. Nun soll unser kleiner Freistaat der Stimmung Deutschlands trotzen und sich in den Fall setzen, daß über ihn ein Anathema ausginge aller christlichen Länder der Welt, welche den Herd der Irrlehren allen ihren Angehörigen verschließen würden? Wir sollten uns unsern evangelisch-reformirten und katholischen Brüdern entfremden, allen politischen und moralischen Einfluß bei ihnen, sowie ihre Achtung und Liebe einbüßen?"

„Nein! das zürcherische Volk will noch zu rechter Zeit in das Rad einer falschen Bewegung eingreifen, um sie auf reinere, gottseligere Grundlagen zurückzuführen. Daher sollen Kirche und Schule nach gleichen Grundsätzen geleitet werden, um religiöse, geistige und praktische Bildung in übereinstimmenden

Zusammenhang zu bringen, den Menschen seiner göttlichen Bestimmung näher zu rücken, seine irdische Laufbahn auf christliche Weise zu kräftigen und zu ermuntern. — Einem positiven Glauben angehörend, der dem schwachen Sterblichen, von der niedersten Stufe intellektueller Fähigkeit bis zu derjenigen der höchsten Potenz, allein Beruhigung schaffen kann, wenn Leiden einbrechen, die im unvermeidlichen Gefolge unserer irdischen Laufbahn sind — weicht unser Volk nicht ab vom allein wahren Wege, um der falschen Tröstungen schwacher menschlicher Lehren willen, wohl wissend, daß die verschiedensten Systeme theologischer Wissenschaft im Gebiethe des Glaubens alle zusammenstürzen vor dem Abglanz göttlicher Offenbarung durch Christum unsern Heiland und Erlöser, in welchem allein das wahre Heil zu finden ist!"

„In der bewährtesten Ueberzeugung, daß in überirdischen Dingen alles menschliche Wissen Thorheit ist, und daß der ausgebildetste menschliche Verstand, wenn er in Glaubenssachen zu grübeln beginnt, unverständlich und sinnlos wird — will das zürcherische Volk einer eiteln sogenannten Wissenschaftlichkeit zu Liebe nicht Gegenstand der Experimente von Religions- und Staatsklüglern werden, und verwahrt sich feierlichst dagegen vor seinen Repräsentanten und vor der ganzen christlichen Welt!"

„Mit diesen unentweglichen, beharrlichen, einem freien christlichen Volke geziemenden Gesinnungen er-

wartet es von seinen Stellvertretern Sicherung für die Zukunft, für sein Heiligstes, die Religion, die Ergreifung der hiezu geeigneten Mittel denselben zutrauensvoll überlassend."

„Wir tragen daher ehrerbietig an, in folgendem Sinne Beschlüsse zu fassen:

1) Es soll die Berufung des Dr. Strauß auf den theologischen Lehrstuhl der Dogmatik dahier zurückgenommen und darauf hingewirkt werden, daß derselbe niemals irgendwelche Anstellung an einer Lehranstalt des Kantons Zürich erhalte;

2) Dagegen soll an die Stelle des besagten Doktors Strauß ein anerkannt gelehrter Professor der Dogmatik, und zwar ein Mann von entschiedenem, evangelisch-christlichem Glauben berufen werden."

„Wir haben es bereits ausgesprochen, daß wir in Berufung des Dr. Strauß an unsere Hochschule nur die fernere Entwicklung eines, Irreligiosität und Immoralität begünstigenden Systemes erkennen, und uns daher keineswegs mit dem bloßen Nichterscheinen des Dr. Strauß zu beruhigen vermögen; vielmehr legen wir der, vom Volke gewählten, gesetzgebenden Behörde die Wünsche ernst und dringend an's Herz, in deren Erfüllung allein wir die sichere Bürgschaft erblicken, daß nicht nur ähnliche traurige Vorfälle sich nicht mehr wiederholen, sondern zugleich unsere heilige Religion wieder denjenigen Einfluß in Kirche und

Schule und Haus gewinne, und diejenige Gewährleistung erhalte, welche ihr die Verfassung durch §. 4 zugesichert wissen will, welcher Paragraph uns aber nicht genugsam in der Gesetzgebung durchgedrungen zu sein scheint."

„Wir wünschen daher ferner:

3) Es solle eine freie Repräsentation der Kirche Statt finden in einer aus weltlichen und geistlichen Mitgliedern gemischten Synode, und es sollen die Sitzungen der Kirchensynode öffentlich sein;

4) es solle der h. Kirchenrath die Wahlen aller Professoren an der theologischen Fakultät, nachdem dieselben vom Erziehungsrath getroffen worden, zu prüfen und nach Gutdünken zu bestätigen haben, ehe sie dem hohen Regierungsrathe zur endlichen Bestätigung unterlegt werden können;

5) es solle der Verfassungsartikel über die Wahl des Erziehungsrathes revidirt und die Bestimmung darin aufgenommen werden, daß ein Drittheil der Mitglieder des Erziehungsrathes von der Kirchensynode zu wählen und vom Großen Rathe zu bestätigen sei;

6) es solle die religiöse Richtung im ganzen Schulwesen, in den höheren und niederen Volksschulen und im Schullehrerseminar mehr vorherrschen, und zu diesem Ende

a) der Religionslehrer am Seminar vom hohen Erziehungsrathe aus dem zweifachen Vorschlage des hohen Kirchenrathes gewählt werden;

b) in den Primar- und höheren Volksschulen und im Seminar dem Religionsunterricht mehr Stunden als bisher gewidmet werden;

c) in den Real- und Repetirschulen — neben dem h. Neuen Testament — ein Lehrbuch, welches die Hauptpunkte unserer Glaubenslehre enthält, als Lehrstoff behandelt werden;

d) dem Kirchenrathe die Bestätigung aller religiösen Lehrmittel für die Schule zukommen;

7) es solle eine beförderliche Totalrevision des Seminar-Gesetzes vorgenommen werden, in dem Sinne:

a) daß auch hier die Religion die Grundlage des Unterrichtes bilde;

b) daß alle Lehrer der Anstalt zusammenwirkend die Zöglinge in evangelisch-reformirtem Sinne zu bilden streben;

c) daß daher einzig solchen Männern die Wirksamkeit am Seminar anvertraut werde, welche sich durch Wort und That zu jener Lehre und zur Erfüllung dieser Pflichten bekennen;

d) daß der Direktor in eine solche Stellung komme, welche seine Thätigkeit rein dem Seminar zuwendet;

e) daß der jeweilige Seminardirektor nicht Mitglied des Erziehungsrathes sein könne."

„Dieses, hochgeachtete Herren, sind die ehrerbietigen Wünsche, deren Gewährung das treue, biedere, aber auch für Bewahrung seiner heiligsten Güter, Religion und Sittenreinheit, ernst besorgte und kräftig entschlossene Volk mit Zuversicht von der gesetzgebenden Behörde erwartet, und in deren Erfüllung es die Zusage derselben erblicken wird, daß auch Sie diese Gefühle theilen. Wir bergen es nicht, und Sie selbst, hochgeachtete Herren, sind Zeugen davon, daß jener unheilvolle Schritt des Erziehungs- und Regierungsrathes unser Vertrauen und unsere Liebe zu jenen Behörden tief herabstimmte; wir wissen mit Ihnen, daß das theure Vaterland dadurch auf's Schmerzlichste erschüttert wurde! — Aber, so wie wir nie irgend eine politische Frage in die Bewegung hineinziehen ließen, die durch das ganze Land geht; so wie es auch ferne von uns ist — so gerne unsere, des Volkes, Gegner uns solche schlechte Plane andichten möchten — die schönen Anstalten zur Bildung von Wissenschaften und Kunst, deren sich unser Land mit Recht freut, zu zerstören; wenn auch von vielen Seiten her die Unbill gerügt wurde, welche sich die h. Behörde nicht selten bei den Anstellungen der Lehrer in Bevorzugung der Fremden, gegenüber von gleich befähigten Landeskindern, erlaubten, wodurch doch unstreitig diese letztern nicht aufgemuntert wer-

den, sich den Wissenschaften zu widmen; — so wie wir endlich mit Abscheu den Gedanken zurückweisen, als sei es uns um Vernichtung oder Schmälerung der schönen Blüthe des Volksschulwesens zu thun, die sich in den letzten acht Jahren so vielversprechend durch Ihre und der h. Regierungs- und Erziehungsbehörden Thätigkeit entfaltet hat, vielmehr alles Ernstes ihren landesväterlichen Schutz für diese dem Volke theuern Güter in Anspruch nehmen; — so glauben wir hingegen, Ihnen, hochgeachtete Herren, die Erwartung aussprechen zu sollen, daß Sie auch die religiöse Seite des Schulwesens auf jene Stufe heben werden, welche ihr, als dessen schönstem und heiligstem Theile, neben den Fächern des Wissens gebührt. Dann erst, wenn hier die naturgemäße Zusammenstimmung hergestellt ist, kann die Schule den Segen des Volkes stiften, den es von ihr hoffen darf. — Dann auch erst, wenn so in Schule und Kirche geholfen ist, werden die betrübenden Erscheinungen von überhand nehmendem Sittenverderbniß und von der Schwäche der Behörden in Ahndung derselben, von Entheiligung der Sonn- und Festtage, von religiöser Gleichgültigkeit ja Verachtung der Religion durch Personen aller Stände, allmählig verschwinden, Uebel, die vom Volke tief empfunden und schmerzlich beachtet werden, und in Bezug auf welche auch von mancher Seite her das Aussprechen bestimmter Wünsche verlangt wurde. — Wir hoffen jedoch, jetzt für die gute

Sache genug gethan zu haben, wenn wir im Allgemeinen Ihre Aufmerksamkeit auch auf diese Punkte lenken, deren nähere Erledigung wir Ihnen zutrauensvoll anheimstellen."

„Und so legen wir denn die oben ausgesprochenen Wünsche ehrerbietig in den Schooß Ihrer h. Behörde nieder, und bitten Sie, daß Sie durch beförderliche Anhandnahme derselben unserem theuern Vaterlande seine Ruhe wieder geben, und durch reifliche Erdauerung und geneigtes Entsprechen das Vertrauen rechtfertigen mögen, mit welchem das ganze Volk auf Sie blickt, indem es von Ihnen die Garantien der Gesetze für seine heiligsten Güter, Religion, Kirche und Schule, zu erhalten hofft."

(Folgen die Unterschriften.)

Am 18. und 19. März war der Große Rath außerordentlich versammelt, allerdings durch die Volksbewegung veranlaßt; aber sehr sonderbar wurde nun gerade von den Gegnern der Bewegung die Motion gemacht, unsere vor wenigen Jahren gestiftete Hochschule aufzuheben; von denen jetzt angetragen und durchzusetzen gesucht, welche vor einigen Jahren die gewaltigsten Verfechter der Errichtung einer Hochschule waren. Warum? Man würde sich's kaum erklären können, wenn nicht Einer derselben sich ausgesprochen hätte: „weil Strauß nicht kommen dürfe." Da übrigens vorher sehr viel über die Bewegung

im Volke, theils billigend, theils scharf tadelnd, ist gesprochen worden, und es sich doch ergab, daß sie unmöglich niedergeschlagen werden könne, so wurde beschlossen, daß der Regierungsrath und der Erziehungsrath auf den folgenden Tag einen Antrag vorlegen sollten, auf welche Weise der nun einmahl gewählte Strauß von unserer Hochschule ferne gehalten werden könne. Der Antrag ging dahin: Herr Dr. Strauß ist in Ruhestand versetzt, und demselben wird ein jährlicher Ruhegehalt von 1000 Franken angewiesen. Dann sollen Einleitungen getroffen werden für anderweitige Besetzung der hiemit erledigten Stelle.

Nach den Statuten konnte in dieser Sitzung, als einer außerordentlichen, die von dem Centralkomité eingereichte Petition nicht vorgelegt werden; ihr Inhalt wurde indeß von einem höchst achtungswürdigen Freunde der guten Sache ebenfalls in eine Motion verändert, welche so lautet:

„Der Große Rath möge eine Untersuchung anordnen und sich erforderlichen Falls die nöthigen Vorträge hinterbringen lassen, ob nicht einerseits durch Abänderung der über die Synode bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine zeitgemäße Entwickelung der kirchlichen Verhältnisse im Schooße der kirchlichen Behörden selbst erleichtert, und anderseits durch einige Modifikationen in den bestehenden Gesetzen über das Unterrichtswesen die Interessen der evangelisch-

reformirten Landesreligion, ohne die verfassungsmäßige Selbstständigkeit der Schule zu gefährden, besser gewahrt werden soll."

Dieß wurde nun, in Berücksichtigung der schon eingereichten Volkswünsche, fast einstimmig angenommen, und die Vorberathung darüber einer zu diesem Zwecke gewählten Kommission überwiesen. So war also die große Hauptsache, die Entfernung des Strauß von unserer Hochschule durch die oberste Landesbehörde — dem Wunsche des biedern, an Christi Wahrheit festhaltenden Volkes gemäß — entschieden. Auch die übrigen Theile der Petition sind bereits einer reifen Vorberathung zugewiesen, und es läßt sich hoffen, daß dieselbe göttliche Vorsehung, die bereits darin des Volkes schöne Aufregung begünstigte, weiter gnadenvoll sorgen werde. Denn in der That, wenn geholfen und des Volkes edelste Wünsche in Erfüllung gehen sollen, so muß der Verband zwischen Kirche und Schule wieder hergestellt und das religiöse, christliche Element in unsern Schulen ein ganz neues Leben erhalten. Schön drückte das Centralkomité in seinem einstweiligen Abschiedsschreiben an das Volk sich aus: „Lasset uns „nun auch das kommende Fest, dem wir Alle bis jetzt „mit ernster Sorge entgegen sahen, mit frohem Her„zen begehen, den Glauben an unsern Herrn und „Erlöser noch mehr in uns befestigen, die heiligen „Pflichten regern kirchlichen Sinnes, tieferer, inni-

„gerer Frömmigkeit und einer religiöseren Erziehung „unserer Kinder, wofür wir uns auch durch unsere „gemeinschaftlichen Petitionen verbanden, mit Eifer, „Kraft und Ausdauer erfüllen, und so für uns und „unsere Kinder und für das ganze theure Vaterland „segensreich fortwirken."

In der That, eine schönere Aufgabe hat seit den Zeiten der Reformation, und auf eine würdigere Weise, noch kein Verein gelöst, wie diese 22 Männer. Die ganze Bewegung hat eine merkwürdige, kirchengeschichtliche Wichtigkeit, und wir dürfen wohl von dem Herrn der Kirche hoffen, er werde zu seinem Worte stehen: Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater im Himmel bekennen.

So soll es uns auch nicht schrecken, daß einige unserer öffentlichen Blätter sagen: es werde dafür gearbeitet, daß Strauß dennoch komme und als Privatdocent auftrete; ja man spricht von Geldsubscriptionen unter seiner Partei. Abgesehen von dem Niedrigen dieser Machenschaft, läßt es sich gar nicht denken, daß unsere Regierung den bestimmten Beschluß der obersten Landesbehörde auf diese Weise werde illudiren und dem entschiedenen Volkswillen so entgegen treten lassen.

Das Wollen und Streben des Volkes war zur Ehre unseres Herrn und zum Heil seiner Kirche.

Er kann, er wird es nicht ohne seinen Segen lassen. Möge die Gnade des Herrn das schöne Bekenntniß des Volkes zu seiner eigenen Veredlung, zur innern Belebung christlichen Glaubens und christlicher Tugend segnen, so wird auch die Beharrlichkeit von Seite des Volkes und die Wachsamkeit aller seiner wahren Freunde, die allerdings Noth thut, nicht ausbleiben. Das gebe Gott!

Er kann, er wird es nicht ohne seinen Segen lassen. Möge die Gnade des Herrn das schöne Bestreben des Volkes zu seiner eigenen Veredlung, zur innern Belebung christlichen Glaubens und christlicher Tugend segnen, so wird auch die Beharrlichkeit von Seite des Volkes und die Wachsamkeit aller seiner wahren Freunde, die allerdings Noth thut, nicht ausbleiben. Das gebe Gott!

Mahnungen der Zeit.

Einige Kanzel-Reden

mit

einem bloß geschichtlichen Ueberblick über den
Gang der religiösen Bewegung im
Kanton Zürich

von

Dr. G. Geßner, a. Antistes.

Zürich,
bei Meyer und Zeller,
ehedem Ziegler und Söhne.

1839.

Druck der Ulrich'schen Buchdruckerei.

—8.

Erbaulicher und kirchengeschichtlicher Verlag
von
Meyer und Zeller,
ehedem Ziegler und Söhne in Zürich.

Bilderbuch zu den Geschichten des neuen Testamentes mit kurzen Erklärungen. gr. 8. schön geb. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.
Ueber 70 sehr schöne Kupferstiche mit Erklärungen.

Blumenlese, schweizerische. 8. 8 gr. oder 30 kr.
Eine Sammlung mitunter sehr merkwürdiger Gedichte von Altdorfer, Bodmer, Heß, Hirzel, Hottinger, Füßli u. a. m.

Christoph und Else lesen in den Abendstunden das Buch Leonhard und Gertrude. Mein zweites Volksbuch (von Pestalozzi). 8. 12 gr. oder 54 kr.

Cicero, M. T., von den Pflichten; aus der Urschrift übersetzt mit kritischen Anmerkungen von J. J. Hottinger. 2 Thle. 8. 2te Aufl. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Erasmus von Rotterdam, Leben, herausgegeben v. Godin. gr. 8. 14 gr. oder 1 fl.

— nach seinem Leben und seinen Schriften, herausg. v. S. Heß. gr. 8. 2 Bde. Herabges. Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Fisch, J. G., Sammlung ausgewählter Predigten. gr. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Gedanken, vaterländische, über die möglichst gute Auferziehung der Jugend. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Geßner, J. G., Dr. Alt-Antistes, Erweckungen, die jetzige Zeit christlich zu benutzen. 8. 12 gr. oder 54 kr.

— Morgenstunden. 8. 14 gr. oder 1 fl.

— Ruth, oder: die gekrönte häusliche Tugend. 8. 14 gr. oder 1 fl.

Herder, F., Predigten üb. die Geschichte Josephs. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Heß, J. J., Antistes, der Christenlehrer, in Predigten, über die Apostelgeschichte, 1ste bis 5te Decade. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. 18 kr.

— die Reise; eine zweite allegorische Erzählung. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Heß, J. J., Antistes, Christliches Uebungsjahr, in einer Reihe von Predigten. Neue Auflage. 8. 14 gr. oder 1 fl.

Die stete Nachfrage nach dieser vorzüglichen Predigtsammlung des berühmten Verfassers des Lebens Jesu, bewog die Verleger, eine zweite größere Auflage davon zu veranstalten, wodurch es möglich wurde, zur Erleichterung des Ankaufs dieses beliebten Erbauungsbuchs den ursprünglichen Preis bis auf die Hälfte zu erniedrigen. Wohlthätigen Privaten oder ascetischen Vereinen, welche ganze Partien nehmen, werden überdieß gerne noch besondere Vortheile gewährt.

Heß, J. R., Pfarrer am St. Peter, Ueber den Geist der Lehre von Jesus und seinen Aposteln; eine theologisch-historische Untersuchung. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— Geschichte der Peterskirche in Zürich. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Eine für die gesammte Kirchengeschichte nicht unwichtige Monographie, welche, wie alle Schriften des geistreichen Verfassers, z. B. Leben des Erasmus und Oekolampad, mit eben so viel Fleiß als Sachkenntniß bearbeitet ist.

James, J. A., Wegweiser für den eifrigen Sucher nach der Seligkeit, nach der sechsten Auflage aus dem Englischen übersetzt. 1839. 8. geh. in Umschlag 14 gr. oder 1 fl.

Dieses ganz eigenthümliche Andachtsbuch wird durch die Klarheit und Einfachheit der Darstellung, so wie vorzüglich durch den rein evangelischen Geist, welcher darin weht, jeden Christen ansprechen und Jedem heilbringend sein. Bei Abnahme von ganzen Partien werden besondere Vortheile gewährt.

Lavater, J. C., Der christliche Dichter. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Eine große Anzahl religiöser Dichtungen, meist von Lavater selbst.

— Jesus Messias oder die Evangelien und Apostelgeschichte in Gesängen. 4 Bde. gr. 8. in sehr herabgesetztem Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Dieses immer noch einzige Werk empfiehlt sich nunmehr auch noch durch den möglichst billigen Preis.

— Jesus Messias oder die Zukunft des Herrn, mit vielen Vignetten, Schreibpapier. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

— Pontius Pilatus, oder die Bibel im Kleinen und der Mensch im Großen. 4 Theile. Postpapier. 12. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Meister, L., Leidensgeschichte Jesu in einer Reihe von Predigten. gr. 8. 10 gr. oder 45 kr.

Oekolampad, Dr. J., Geschichte desselben, herausg. v. J. R. Heß. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Ebenfalls ein treffliches Werk des gelehrten Kirchenhistorikers J. R. Heß.

Patricks erste Trostschrift, betitelt: Gemüthsverfassung oder Kummers Gegengift, aus dem Englischen übersetzt von Tobler. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Percy, T., kurze Einleitung zum Lesen des neuen Testamentes. 6 gr. oder 27 kr.

Pfenninger, J. C., Bibliothek für die Familie Eden. 5 Bdchn. 8. Herabgesetzter Preis 1 Rthlr. 15 gr. oder 3 fl. 9 kr.

— Bibliothek für die Familie Oberau. 7 Bdchn. Herabgesetzter Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 30 kr.

Beide obige Werke enthalten große Sammlungen geistreicher Aufsätze über Wahrheit, Vernunft, Christenthum, Aufklärung, Glückseligkeit u. s. w.

— Repertorium für denkende Bibelverehrer aller Confessionen. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— Christliches Magazin. 4 Bde. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

— Sammlungen zu einem christlichen Magazin. 4 Bde. Herabges. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

— Ueber die Parabeln Jesu und ihre Nachahmung in Predigten. 8. 10 gr. oder 45 kr.

— Paulus Lob der Liebe, eine Reihe von Predigten. gr. 8. Herabges. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12. kr.

Schultheß, G., Die Wahrheit und Würde der ersten evangelischen Erzählungen. 8. 9 gr. oder 40 kr.

Seneca, C. A., der Sittenlehrer, nach dem Charakter seines Lebens und seinen Sitten, entworfen von Nüscheler. Herabges. Preis. 12 gr. oder 54 kr.

Staël von Holstein, Fr. Baronin, Ueber den Einfluß der Leidenschaften an dem Glück einzelner Menschen und ganzer Staaten; a. d. Franz. von L. Meister. 8. 14 gr. oder 1 fl.

Sykes, A. A., Lehre der heil. Schrift von der Erlösung der Menschen durch Jesum Christum. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl.

Tobler, J., Parabomios: gelegentliche, meist praktische Wünsche und Urtheile bei neuerlichem Bücherlesen. gr. 8. 12 gr. oder 54 kr.

— Sätze der biblischen Glaubens- und Sittenlehre, mit Beweisstellen. gr. 8. 3 gr. oder 12 kr.

— Trostschrift für Leidtragende um wegen Missethaten hingerichteter Personen. 2 gr. oder 9 kr.

Zwingli, Mag. Ulrichs, Leben mit dessen Bildniß v. F. Nüscheler. 8. 6 gr. oder 27 kr.

— — mit vielen Kupferstichen. gr. 4. 2 Rthl. 16. gr. oder 5 fl.

Eine populär-wissenschaftliche Biographie mit dem sehr schönen nach dem Originalportrait verfertigten Bildniß Zwingli's, sowie einer Ansicht von dessen Geburtsort Wildhaus, Todesstätte bei Cappel und mit mehrern andern auf den Reformator bezüglichen Bildern.

de la H

Zürich

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geßner, Georg,

Mahnungen der Zeit Kanzel-Reden

Zürich 1839

Hom. 567 lf
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459298-3